

Werner Nienhüser

Christina Becker

Manuel Jans

**Studentische Erwerbstätigkeit
und Teilzeit-Studium**

**Erste Ergebnisse einer schriftlichen Befragung aller Studierenden der
Wirtschaftswissenschaften an der Universität GH Essen**

Fachgebiet Personalwirtschaft
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
Universität GH Essen
Universitätsstraße 12
45117 Essen
e-mail: werner.nienhueser@uni-essen.de

Essen 2000

Vorwort

In diesem Bericht stellen wir erste, meist beschreibend angelegte Ergebnisse unserer schriftlichen Befragung von 1463 Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an der Universität GH Essen dar. Untersucht haben wir vor allem Ausmaß und Art studentischer Erwerbstätigkeit und die Einschätzungen der Studierenden zur Notwendigkeit und Ausgestaltung eines Teilzeit-Studiums.

Unser Dank gilt in erster Linie den befragten Studierenden; sie haben die Zeit aufgewandt, unseren recht umfangreichen Fragebogen zu beantworten. Darüber hinaus bedanken wir uns besonders für die finanzielle Unterstützung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften bzw. der Universität GH Essen. Das Studentensekretariat stellte uns die Adressen der Studierenden zur Verfügung. Vom Dezernat für Hochschulstruktur und Hochschulplanung erhielten wir eine Reihe von statistischen Informationen über die Grundgesamtheit der Befragten. Dies alles war uns eine große Hilfe. Wir danken auch der Arbeitsgruppe Hochschulforschung der Universität Konstanz, insbesondere Timo Bargel, die uns erlaubte, Teile ihres Fragebogens zu verwenden und uns außerdem eine Sonderauswertung über die Essener Studierenden überließ.

Und was wären wir ohne die technische Hilfe von Walter Baumhus, Eva Borgstedt, Nicole Gerwig, Michael Laukemper, Marcel Magnus, Sandra Magnus und Karoline Metz .

Die Daten werden nach Abschluß des Forschungsprojektes dem Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung an der Universität zu Köln zur Verfügung gestellt und stehen dort für weitere Auswertungen bereit.

Werner Nienhüser

Christina Becker

Manuel Jans

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Tabellenverzeichnis	4
Abbildungsverzeichnis	5
Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse	6
1 Hintergrund und Ziele der Untersuchung	9
2 Methode, Sample und Auswertungsmodell	11
2.1 Entwicklung und Themenbereiche des Fragebogens.....	12
2.2 Auswahl der Befragten und Repräsentativität.....	13
2.3 Auswertungsmodell.....	14
3 Ergebnisse	17
3.1 Sozialer Hintergrund.....	17
3.2 Studienverlauf.....	18
3.3 Finanzierung des Studiums.....	19
3.4 Erwerbstätigkeit.....	21
3.4.1 Ausmaß und Art der Erwerbstätigkeit.....	21
3.4.2 Motive und Gründe der Erwerbstätigkeit.....	23
3.5 Selbsteinschätzung als Teilzeitstudent.....	28
3.6 Probleme im Studium.....	32
3.7 Einstellungen zu einem institutionalisierten Teilzeitstudium.....	38
4 Gestaltungsoptionen ... wären voreilig!?	42
Literaturverzeichnis	44
Anmerkungen	45
Anhang: Fragebogen	49

Tabellenverzeichnis

	Seite
Tabelle 1: Vergleich zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit.....	13
Tabelle 2: Sozio-demographische Merkmale im Vergleich.....	18
Tabelle 3: Studienverlauf im Vergleich.....	19
Tabelle 4: Zur Verfügung stehende Geldmittel im Vergleich.....	20
Tabelle 5: Studentisches Zeitbudget im Vergleich.....	21
Tabelle 6: Zusammenhänge zwischen Aufwand für Erwerbsarbeit und studienbezogenem Zeitaufwand.....	22
Tabelle 7: Gründe der Erwerbstätigkeit.....	24
Tabelle 8: Durchschnittliche Erwerbstätigkeit in Wochenstunden je nach Motiv der Erwerbstätigkeit.....	25
Tabelle 9: Zusammenhang zwischen Berufsstatus der Eltern und Finanzierung des Studiums.....	26
Tabelle 10: Zusammenhang zwischen Finanzierung durch die Eltern und Erwerbstätigkeit.....	26
Tabelle 11: Zusammenhang zwischen Finanzierung durch das BaföG und Erwerbstätigkeit.....	27
Tabelle 12: Zeitbudget und Geldbudget je nach Berufsstatus der Eltern.....	27
Tabelle 13: Einschätzung als Vollzeit-/Teilzeit-/Nebenherstudent und Stellenwert des Studiums.....	29
Tabelle 14: Zusammenhang zwischen beiden Selbsteinschätzungsfragen.....	30
Tabelle 15: Selbsteinschätzung und Zeitbudget.....	30
Tabelle 16: Probleme im Studium.....	33
Tabelle 17: Probleme im Studium je nach Studententyp.....	34
Tabelle 18: Studententyp und zeitliche Belastungen.....	36
Tabelle 19: Einstellungen zu einem institutionalisierten Teilzeitstudium im Vergleich.....	39
Tabelle 20: Selbsteinschätzung und Einstellung zum Teilzeitstudium.....	40
Tabelle 21: Studententypen und Einstellungen zum Teilzeitstudium.....	41

Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abbildung 1: Auswertungsmodell.....	15
Abbildung 2: Finanzierungsquellen.....	20
Abbildung 3: Verteilung der wöchentlichen Erwerbstätigkeit.....	22
Abbildung 4: Art der Beschäftigungsverhältnisse.....	23
Abbildung 5: Einfluß des sozialen Status der Eltern auf das Finanzierungsmotiv.....	28
Abbildung 6: Selbsteinschätzung und Zeitbudget im graphischen Vergleich.....	31

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

In der folgenden tabellarischen Übersicht haben wir die aus unserer Sicht bemerkenswertesten Ergebnisse der Untersuchung zusammengestellt. Anschließend findet sich eine knappe Erläuterung mit ergänzenden Informationen.

Merkmale der Studierenden der Wirtschaftswissenschaften in Essen im Vergleich

Die Essener Studierenden ...	Essener Befragte (n = 1463)	Vergleichsgruppe* (Befragte an anderen Universitäten)
kommen zu einem größeren Anteil aus „bildungsferneren Schichten“	Anteil Eltern mit Universitätsabschluß: 22 %	Anteil Eltern mit Universitätsabschluß: 32 %
haben häufiger kein Abitur bzw. eine Berufsausbildung	Anteil mit Allg. Hochschulreife: 72 % Anteil mit Berufsausbildung: 41 %	Anteil mit Allg. Hochschulreife: 94 % Anteil mit Berufsausbildung: 26 %
müssen häufiger ihr Studium durch Erwerbsarbeit während der Vorlesungszeit finanzieren	87 %	66 %
sind in stärkerem Umfang (während des laufenden Semesters) erwerbstätig	14 Std./Woche	8 Std./Woche
studieren in geringerem Umfang	26 Std./Woche	31 Std./Woche
sind zu größeren Anteilen Teilzeit- oder Nebenher-Studenten (Nicht-Vollzeit-Studenten)	Teilzeit-/Nebenher-Student: 54 % Vollzeit-Student: 46 %	Teilzeit-/Nebenher-Student: 33 % Vollzeit-Student: 67 %
haben größere Probleme im Studium (Beeinträchtigungen durch Tätigkeiten neben dem Studium)	43 %	25 %
planen für ihr Studium ein halbes Semester mehr Zeit ein	Geplanter Abschluß nach 12,1 Semestern	Geplanter Abschluß nach 11,5 Semestern
befürworten ebenso wie andere Studierende ein Teilzeitstudium	65 %	62 %
* Die einzelnen Daten und die genauen Quellenangaben sind ausführlich im Textteil beschrieben.		

- **Sozialer Hintergrund und Hochschulzugang:** Die Essener Studenten kommen zu einem höheren Anteil als ihre Kommilitonen in der Vergleichsgruppe aus eher „bildungsfernen Schichten“. Unter den Essener Studierenden ist der Anteil derjenigen, die nicht über das Abitur als Hochschulzugangsberechtigung verfügen und die vor dem Studium eine Berufsausbildung absolviert haben, deutlich höher als in der Vergleichsgruppe.
- **Finanzierung des Studiums:** Mehr als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen an anderen Universitäten finanzieren die Essener Wirtschaftsstudenten ihr Studium durch Erwerbsarbeit auch während der Vorlesungszeit. Im Schnitt werden sie weniger durch ihre Eltern unterstützt als vergleichbare Befragte. Insgesamt stehen ihnen absolut auch weniger Geldmittel zur Verfügung. Dafür erhalten sie im Durchschnitt geringfügig mehr Bafög als ihre Vergleichsgruppe.
- **Erwerbstätigkeit:** Im Vergleich bringen die Studierenden insgesamt etwa gleich viel Zeit für Studium und Erwerbstätigkeit wie andere Studierende der Wirtschaftswissenschaften auf. Bei den Essener Studenten zeigt sich aber ein deutlicher Unterschied hinsichtlich des Zeitaufwandes für Erwerbsarbeit. Im Schnitt arbeiten sie sechs Stunden in der Woche mehr als vergleichbare Studenten, was zeitlich zu Lasten ihres Studiums geht. Die Beschäftigungsverhältnisse haben überwiegend den Charakter dauerhafter Berufstätigkeit.
- **Selbsteinschätzung als Teilzeitstudent:** Die Essener Studierenden sehen sich selber in erheblich geringerem Ausmaß als ihre Vergleichsgruppe als Vollzeitstudenten (46 Prozent im Vergleich zu 67 Prozent in der Vergleichsgruppe) und nehmen sich eher als Teilzeit- oder Nebenherstudenten wahr. Dementsprechend bildet die Universität auch in wesentlich weniger Fällen als im Vergleichssample den Mittelpunkt ihres momentanen Lebens und wird oftmals als ein Lebensbereich neben anderen (z.B. Erwerbsarbeit, Familie) gesehen. Teilzeit- und Nebenherstudenten sind deutlich häufiger erwerbstätig und widmen offiziellen Lehrveranstaltungen, studentischen Arbeitsgruppen und dem Selbststudium weniger Zeit als Vollzeitstudenten.
- **Probleme im Studium:** Im Vergleich zu Studierenden an anderen Universitäten fühlt sich in Essen ein größerer Teil stark beeinträchtigt durch Verpflichtungen neben dem Studium. Der überwiegende Teil hat zudem Probleme mit dem Stundenplan. Relativ häufig im Vergleich zu anderen Untersuchungen finden sich Studierende, welche Lern- und Prüfungsprobleme haben und sich um ihren Abschluß sorgen. Vollzeitstudenten haben in der Regel weniger Lern- und Prüfungsprobleme als Teilzeit- und Nebenherstudenten. Insgesamt zeigt sich, daß Erwerbsarbeit die Probleme im Studium verschärft. Diese Probleme sind dabei um so geringer, desto mehr Zeit für das Studium aufgewandt wird.

- ***Einstellungen zu einem institutionalisierten Teilzeitstudium:*** Die Essener Befragten befürworten grundsätzlich ein Teilzeitstudium zu einem ebenso großen Anteil wie die Studierenden in den Vergleichsbefragungen. Insbesondere Teilzeit- und Nebenherstudenten sprechen sich für ein Teilzeitstudium aus, da das bisherige System ihren speziellen Bedürfnissen offenbar nicht gerecht wird. Ebenso befürworten diejenigen im starken Maße ein Teilzeitstudium, die in höherem Umfang erwerbstätig sind. Aber auch mehr als die Hälfte der Vollzeitstudenten spricht sich für eine solche Studienform aus. Zustimmung finden insbesondere relativ unverbindliche Ausgestaltungen eines Teilzeitstudiums wie eine Studienorganisation, die Teilzeitarbeit zulässt sowie flexible Prüfungstermine. Verbindlichere Institutionalisierungsformen wie eine andere Studienorganisation für Vollzeit- und Teilzeitstudierende finden dagegen nicht ohne weiteres eine Mehrheit.

1 Hintergrund und Ziele der Untersuchung

Neuere Untersuchungen über die Studiensituation zeigen, daß gut zwei Drittel der Studierenden auch während der Vorlesungszeit und zudem in einem erheblichen Stundenumfang erwerbstätig sind.¹ Etwas vereinfachend kann man sagen, daß ein großer Teil der Studierenden dem eigentlichen Studium weniger Zeit widmet und faktisch ein Teilzeitstudium absolviert. Diese Befunde haben erhebliche hochschulpolitische Brisanz. So deuten mehrere Untersuchungen darauf hin, daß eine umfangreiche Arbeitstätigkeit studienzeitverlängernd wirkt. Daher wird auch vermehrt diskutiert, ob es nicht sinnvoll wäre, unter diesen Bedingungen ein Teilzeitstudium zu institutionalisieren², um so eine bessere Vereinbarung der für viele Studierende unabdingbaren Erwerbstätigkeit mit einem ordnungsgemäßen Studium zu erreichen.

Uns interessiert nun, in welchem Ausmaß die Studierenden der Wirtschaftswissenschaft der Universität GH Essen erwerbstätig sind und was sie über die Möglichkeit eines Teilzeitstudiums denken; zudem wollen wir wissen, ob sich ihr Verhalten und ihre Einstellung von denen anderer Studierendengruppen unterscheiden. Wir vergleichen daher unsere Befunde mit denen anderer Untersuchungen.

Charakteristisch für die uns interessierende Gruppe ist, daß sie in einem integrierten Studiengang einer Gesamthochschule studiert und somit speziellen Rahmenbedingungen unterliegt.³ Die in den 70er Jahren in Nordrhein-Westfalen gegründeten Gesamthochschulen, darunter die Universität GH Essen, sollten folgenden bildungspolitischen Zielen dienen: Integration von Studierenden mit unterschiedlichen Hochschulzugangsberechtigungen und Öffnung der Hochschulen gegenüber bildungsfernen Schichten; Verbindung von Theorie und Praxis; Regionalisierung der Hochschulen. Auch wenn diese Gedanken in der gegenwärtigen bildungspolitischen Diskussion nur noch wenig Aufmerksamkeit finden, prägen sie doch die Struktur der Universität GH Essen und insbesondere die integrierten Studiengänge wie die Wirtschaftswissenschaften. Wir meinen, daß sich einige Besonderheiten der Gesamthochschulen bzw. der integrierten Studiengänge auch lange nach Abflauen der Reform euphorie noch heute in der Struktur der Studentenschaft niederschlagen. Diese (sozial-)strukturellen Besonderheiten sind wiederum wesentlich für die Interpretation einiger unserer Ergebnisse und für die Ableitung möglicher Schlußfolgerungen.

Eine Reihe von Besonderheiten der Essener Studierenden der Wirtschaftswissenschaften hängen also unseres Erachtens eng mit dem Gesamthochschulkonzept zusammen. Erstens: Die Öffnung der Hochschulen konkretisierte sich u.a. darin, daß an Gesamthochschulen neben Abiturienten auch Absolventen mit Fachhochschulreife einen universitären Abschluß erlangen können, wenn sie im Grundstudium bestimmte allgemeinbildende „Brückenkurse“ belegen und entsprechende Prüfungen bestehen. Dies erklärt den in unserer Stichprobe im Vergleich zu anderen Hochschulen und Befragten geringeren Anteil an Studierenden mit Allgemeiner Hochschulreife (vgl. Kapitel 3.1). Die Öffnung der Hochschulen sollte darüber

hinaus eine Veränderung der Sozialstruktur der Studierenden bewirken. Insbesondere war ein stärkerer Austausch zwischen Studierenden mit unterschiedlichen Erfahrungen in wirtschaftlichen Praxisbereichen beabsichtigt. Zweitens: Über eine bewußte Standortwahl bei Gründung der Gesamthochschulen sollte eine stärkere Verbindung zwischen Hochschule und Region erreicht werden. Mit dieser Regionalisierung wurde zweierlei bezweckt: einerseits sollte "die Hochschule zu den Studenten gebracht" werden. Die Essener Hochschule wurde am nördlichen Cityrand der Stadt Essen errichtet, um auch auf diese Weise auszudrücken, daß man der benachteiligten Arbeiterbevölkerung des nördlichen Ruhrgebietes den Zugang erleichtern wollte. Andererseits sollte u. a. durch stärkeren Technologie- und Wissenstransfer und durch praxisorientierte Projekte den Interessen relevanter regionaler Akteure entsprochen und so ein stärkerer Theorie-Praxis-Austausch gefördert werden.

Wir werden im folgenden unter anderem sehen, daß diese Ziele wenigstens teilweise realisiert werden konnten, jedenfalls soweit es die Struktur der Studierenden betrifft: Der Anteil der Nicht-Abiturienten liegt bei den Wirtschaftswissenschaftlern – wie gesagt – in Essen deutlich höher; ein größerer Anteil der Studierenden verfügt über eine Berufsausbildung und über Berufserfahrung vor dem Studium; auch während des Studiums ist der größte Teil der Studierenden erwerbstätig und verbindet so Theorie und Praxis; zudem kommt der überwiegende Teil der Studierenden aus der Region. Dies unterscheidet die Essener Wirtschaftswissenschaftler deutlich von den Studierenden anderer Universitäten. Wir wollen aus diesen Differenzen keinesfalls auf den Erfolg des Gesamthochschulkonzeptes schließen, eine solche Schlußfolgerung lassen unsere Daten gewiß nicht zu. Die Befunde unserer Untersuchung zeigen aber etwas anderes: daß die – durchaus bildungspolitisch gewollten – sozialstrukturellen Unterschiede in der Studierendenschaft mit einem anderen Studierverhalten einhergehen. Es wäre schon verwunderlich, wenn Studierende, die über eine Berufsausbildung und über Berufserfahrung verfügen und zudem aus eher finanzschwächeren Elternhäusern stammen, nicht stärker erwerbstätig wären als Studierende mit einem anderen Hintergrund. Auch die Herkunft aus der Region fördert sicher die Erwerbstätigkeit, da die Möglichkeiten größer sind, etwa im früheren Ausbildungsbetrieb zu arbeiten. Wir erwarten also insgesamt deutliche Unterschiede zwischen den Essener Studierenden und anderen, vergleichbaren Befragtengruppen, die wir nicht zuletzt den Besonderheiten der Gesamthochschule bzw. dem Konzept der integrierten Studiengänge zuschreiben.

Für die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften der Universität GH Essen liegen zur Erwerbstätigkeit und zu ihrer Haltung gegenüber einem Teilzeitstudium keine bzw. nur unzureichende Informationen vor. Von der Konstanzer Arbeitsgruppe Hochschulforschung⁴ wurden zwar auch Essener Studierende der Wirtschaftswissenschaften befragt, die Fallzahl der in Essen Befragten ist aber mit 53 Studierenden der Wirtschaftswissenschaften zu gering, um verläßliche Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit ziehen zu können. Zudem können wir hier nur auf aggregierte Daten und deskriptive Auswertungen (einfache Prozentsätze und Mittelwerte)

zurückgreifen. Um das Informationsdefizit zu beheben und auch Zusammenhangsanalysen (etwa zwischen Ausmaß der Erwerbstätigkeit und geplanter Studiendauer u.ä.) vornehmen zu können, haben wir eine eigene Erhebung durchgeführt.

Wir haben alle rund 4900 Studierenden des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften schriftlich mit einem umfangreichen strukturierten Fragebogen befragt.

Uns interessieren folgende Fragen:

1. *In welchem Ausmaß sind die Studierenden unseres Fachbereiches erwerbstätig; und gibt es Unterschiede im Vergleich zu Studierenden insbesondere der Wirtschaftswissenschaften an anderen Hochschulen (in den alten Bundesländern)? Um einen methodisch korrekten Vergleich sicherzustellen, haben wir nahezu alle Fragen aus vorhandenen relevanten Untersuchungen übernommen.*
2. *Wie vereinbaren die Studierenden ihr Studium mit ihrer Erwerbstätigkeit, und welche Probleme bereitet diese Doppelbelastung?*
3. *Welche Lösungen sehen die Studierenden für die Probleme, die aus einer möglichen mangelnden Vereinbarkeit zwischen Erwerbstätigkeit und Studium entstehen? Wir haben hier die Möglichkeit eines *Teilzeitstudiums*⁵ in den Mittelpunkt gerückt.*

Im vorliegenden Bericht konzentrieren wir uns vorrangig auf eine beschreibende und vergleichende Analyse, d.h. auf Häufigkeitsauswertungen und Vergleiche unserer Befunde mit denen anderer Befragungen. Darüber hinaus führen wir einige bivariate Zusammenhangsanalysen durch. Es sind zwar weitere, multivariate und tieferegehende Zusammenhangsanalysen geplant, diese erfordern aber – auch wegen begrenzter Arbeitskapazitäten – noch einige Zeit. Uns ist es jedoch wichtig, Ergebnisse möglichst rasch zu veröffentlichen, um die befragten Studierenden, aber auch diejenigen, die uns finanziell und ideell unterstützt haben, nicht allzu lange auf Befunde warten zu lassen. Die Reaktionen auf unsere Erhebung lassen vermuten, daß die Studierenden durchaus an der behandelten Thematik interessiert sind: Zum einen läßt die zufriedenstellende Rücklaufquote hierauf schließen, zum anderen haben wir sehr viel positives Feedback erhalten, z.T. in Form von Kommentaren in den Fragebögen, z.T. in Form direkter mündlicher Ansprachen. In einem Folgebericht werden wir die Resultate detaillierter, multivariater Zusammenhangsanalysen darstellen.

2 Methode, Sample und Auswertungsmodell

Weil wir repräsentative Ergebnisse benötigen, haben wir uns gegen eine Stichproben-Untersuchung und für eine Vollerhebung entschieden. Dank der Unterstützung durch den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und die Hochschulverwaltung war es möglich, eine postalische Vollerhebung aller Studierenden des Fachbereiches durchzuführen; ausgenommen wurden die Promotionsstudenten. Insgesamt wurden im August 1999 4776 Fragebögen versandt.

Um den Rücklauf zu erhöhen, haben wir im Oktober 1999 alle Lehrenden des Fachbereichs gebeten, die Studierenden auf die Befragung hinzuweisen und zur Beantwortung der Fragebögen aufzufordern. Insgesamt erhielten wir bis Ende Oktober 1999 einen Rücklauf von insgesamt 1463 Fragebögen. Dieses entspricht einer Rücklaufquote von 30,6 %.

2.1 Entwicklung und Themenbereiche des Fragebogens

Bei der Entwicklung des Fragebogens haben wir uns *bewährter Fragebatterien* bedient. Insbesondere konnten wir auf den Fragebogen der Arbeitsgruppe Hochschulforschung an der Universität Konstanz zurückgreifen⁶; darüber hinaus sind einige Fragen aus einer Untersuchung entnommen worden, die vom Bayrischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung speziell zum Teilzeitstudium durchgeführt wurde⁷. Auf diese Weise können wir einen sinnvollen Vergleich und eine bessere Einordnung unserer Ergebnisse vornehmen.

Um die Verständlichkeit und Handhabbarkeit des Fragebogens sicherzustellen, wurde ein *Pretest* durchgeführt: In Lehrveranstaltungen haben wir 44 Studierende mit einer ersten Version befragt. Anschließend wurde der Fragebogen geringfügig modifiziert und um wenige weitere Fragen ergänzt.

Erfasst wurden folgende *Variablengruppen*:

- Studienrichtung und Hochschulzugang;
- Studienverlauf;
- Finanzierung des Studiums;
- Erwerbstätigkeit;
- Einstellung zum Studium;
- Einstellung zum Teilzeitstudium;
- Probleme im Studium;
- Angaben zur Person und zum Wohnort.

Der Fragebogen ist im Anhang abgedruckt. Der gesamte Bericht (einschließlich Fragebogen) ist auch als *Download-Datei* unter der folgenden Internet-Adresse zu finden: www.uni-essen.de/personal

2.2 Auswahl der Befragten und Repräsentativität

Im folgenden vergleichen wir die Grundgesamtheit der Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an der Universität GH Essen mit unserer Stichprobe, um die Repräsentativität der Antworten einschätzen zu können. Wir verwenden zum Vergleich Daten mit den entsprechenden demographischen Merkmalen, die uns vom Dezernat für Hochschulstruktur und Hochschulplanung zur Verfügung gestellt wurden.

Unsere Stichprobe weist hinsichtlich typischer demographischer Merkmale eine recht ähnliche Struktur auf wie die Grundgesamtheit (vgl. Tabelle 1). Allerdings sind die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, diejenigen mit allgemeiner Hochschulreife und die weiblichen Studierenden leicht überrepräsentiert; zudem sind die Studierenden in der Stichprobe im Durchschnitt etwa 1 Jahr jünger und befinden sich im Vergleich zur Grundgesamtheit in einem niedrigeren Fach- und Hochschulsemester.

Merkmale	Essener Erhebung⁸ (n = 1463)	Alle Studierenden der Wiwi in Essen⁹ (N = 4905)
Studienrichtung (Prozent)		
Betriebswirtschaftslehre	66,3	61,6
Wirtschaftsinformatik	16,5	17,4
Volkswirtschaftslehre	4,3	7,5
Magisterstudiengang	8,2	6,6
anderes Fach	4,6	6,9
Studienabschnitt (Prozent)		
Grundstudium	46,4	k.A.
Hauptstudium	53,6	k.A.
Anzahl Fachsemester (Mittelwert/Median)	7,8 / 7	9 / 8
Anzahl Hochschulsemester (Mittelwert/Median)	9,2 / 8	10,8 / 10
Hochschulzugang (Prozent)		
Allgemeine Hochschulreife	75,5	71,6
Fachgebundene Hochschulreife	8,2	2,6
Fachhochschulreife	16,3	25,8
Frauenanteil (Prozent)	34,3	31,0
Alter (Mittelwert/Median)	26,2 / 26	27,4 / 27

Tabelle 1: Vergleich zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit

Um die Repräsentativität statistisch zu prüfen, haben wir entsprechende Tests durchgeführt (Chi-Quadrat-Test und t-Test). Bei fast allen verglichenen Werten zeigen sich signifikante Unterschiede ($p < 0,05$). Wir können also im strengen statistischen Sinne nicht von Repräsentativität sprechen. Nun sind bei großen Fallzahlen auch schon geringe Abweichungen zwi-

schen zu vergleichenden Werten signifikant. Zudem wissen wir nicht, ob unsere Stichprobe hinsichtlich aller anderen Merkmale, über deren Verteilung in der Grundgesamtheit wir keine Informationen haben, ebenfalls Repräsentativitätsprobleme aufwirft. Wir "lösen" das Problem pragmatisch: Insgesamt erscheint uns das Repräsentativitätsproblem nicht so gravierend, daß wir keine Aussagen über die Grundgesamtheit machen können. Zumindest haben wir sichere Informationen über rund 31 Prozent aller Studierenden der Wirtschaftswissenschaften in Essen. Beim Schluß auf die restlichen 69 Prozent ist zwar mit Vorsicht vorzugehen, da in der Grundgesamtheit möglicherweise ein etwas höherer oder geringerer Anteil von erwerbstätigen Studierenden zu finden ist. Da es aber weniger auf die Genauigkeit der Schätzung einiger weniger Werte ankommt, sondern auf ein komplexes Muster, das durch leichte Abweichungen einzelner Größen nicht berührt ist, halten wir verallgemeinernde Aussagen für vertretbar.

2.3 Auswertungsmodell

Wir stellen im folgenden Befunde zu mehreren großen Variablenblöcken dar:

Sozialer Hintergrund (Abschnitt 3.1); Studienverlauf (3.2); Finanzierung des Studiums (3.3); Erwerbstätigkeit (3.4); Selbsteinschätzung als Teilzeitstudent (3.5); Probleme im Studium (3.6); Einstellung zu einem institutionalisierten Teilzeitstudium (3.7).

Das in Abbildung 1 dargestellte Auswertungsmodell veranschaulicht die genannten Variablenblöcke grafisch. Wir werden bei jedem Variablenblock im *ersten Schritt* neben einer Beschreibung der Ausprägungen auch den Vergleich mit Befunden anderer Untersuchungen vornehmen.

Zwar stehen - wie bereits eingangs erwähnt - Zusammenhangsanalysen nicht im Mittelpunkt, wir wollen aber dennoch neben Beschreibungen und Vergleichen im *zweiten Schritt* einige einfache und "naheliegende" Zusammenhänge etwas weiter untersuchen: So analysieren wir den möglichen Einfluß des Bildungsniveaus der Eltern auf die Finanzierung des Studiums; weiterhin fragen wir u.a. auch nach den Effekten der Erwerbstätigkeit auf den Studienverlauf und auf Probleme im Studium. Weitere von uns untersuchte Zusammenhänge veranschaulicht das Auswertungsmodell.

Wir hoffen mit dieser Vorgehensweise einen annehmbaren Kompromiß zwischen lesbaren Beschreibungen und Vergleichen einerseits und abstrakten Analysen komplexer Variablenzusammenhängen andererseits zu erreichen

Warum betrachten wir den sozialen Hintergrund, insbesondere den Bildungsstatus der Eltern, als bedeutsame Variable? Unsere Hypothese ist, daß Eltern mit höherem Bildungsstatus eher in der Lage sind, ihren Kindern das Studium zu finanzieren, als diejenigen mit einem geringeren Status. Für Studierende aus "bildungsfernen" Schichten ist daher die Notwendigkeit größer, neben dem Studium erwerbstätig sein zu müssen. Insbesondere vor dem Hintergrund

des mit dem Gesamthochschulkonzept proklamierten Ziels des Chancenausgleichs besitzt die Frage nach den Effekten der sozialen Herkunft besondere Relevanz.

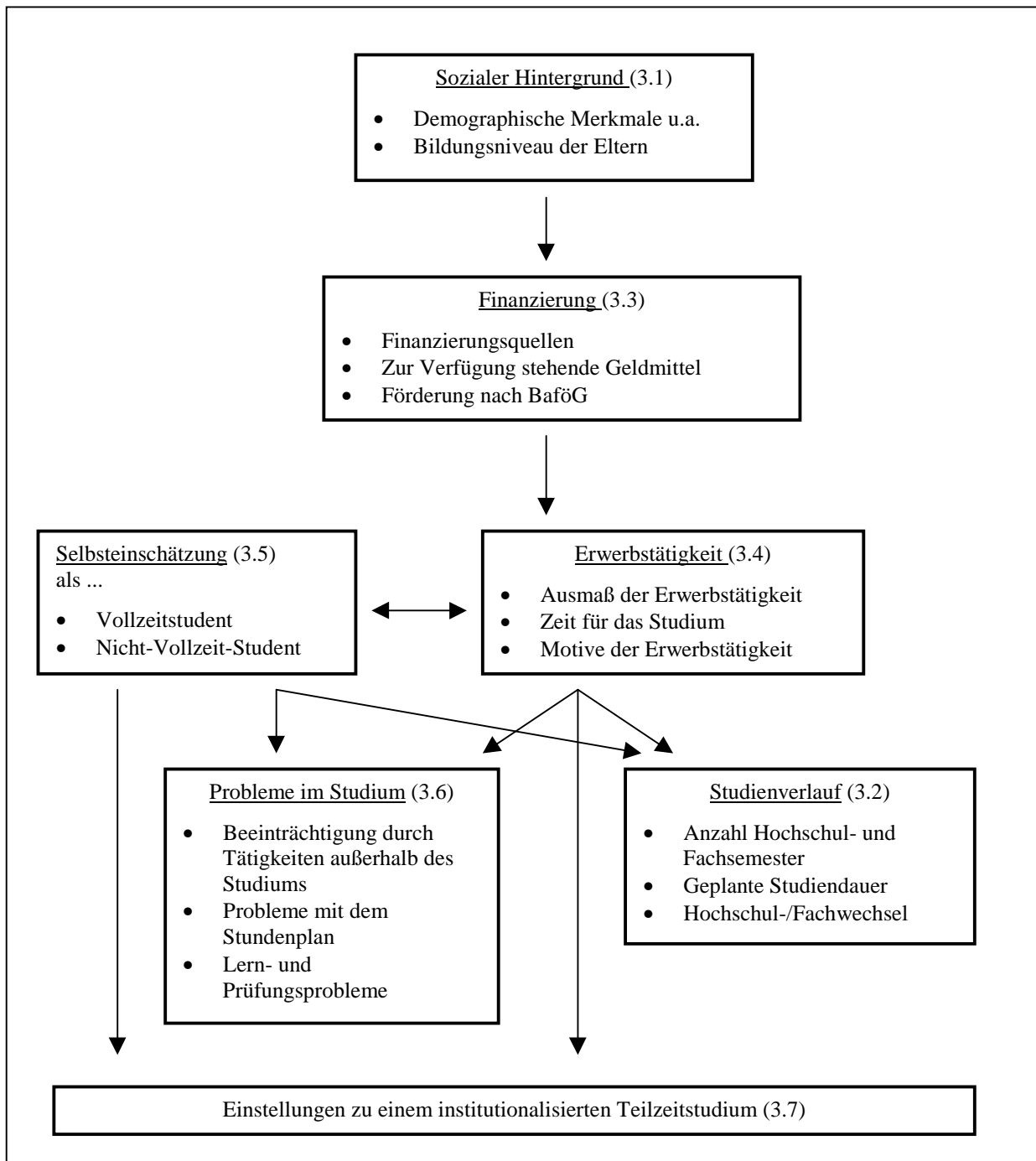


Abbildung 1: Auswertungsmodell

Wir verwenden folgende *Vergleichsstudien*¹⁰:

- Vor allem ziehen wir Angaben aus dem „*Datenalmanach*“ der *Arbeitsgruppe Hochschulforschung an der Universität Konstanz* heran¹¹. Die Konstanzer Arbeitsgruppe hat im Jahr 1997/98 insgesamt 4156 Studierende in den alten Bundesländern und 1643 in den neuen Bundesländern befragt. Die wesentliche Vergleichsgruppe bilden für uns die 477 Wirtschaftswissenschaftler an Universitäten der alten Bundesländer. Darunter befinden sich – neben Betriebs- und Volkswirten – auch 162 Studierende der Wirtschaftspädagogik und ähnlicher Fachrichtungen sowie 135 Wirtschaftsingenieure¹². *Soweit nicht anders angegeben, verwenden wir die zusammengefaßten Angaben zu den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften in den alten Bundesländern für das Jahr 1998*. Diese werden in den Tabellen und Darstellungen mit der Abkürzung *Wiwi* gekennzeichnet. Nur wenn die Zahlen des Datenalmanachs nicht nach Fächergruppen differenziert ausgewiesen sind, führen wir als Vergleichswerte die Angaben für alle Fächergruppen zusammengenommen an. Dies ist jeweils in den folgenden Tabellen mit der Abkürzung *alle* ausgewiesen.
- Als zweite, aber wesentlich weniger ergiebige Vergleichsuntersuchung nutzen wir die *Befragung des Bayrischen Staatsinstitutes für Hochschulforschung und Hochschulplanung* (IHF) speziell zum Teilzeitstudium¹³. Die Angaben beziehen sich auf ein Sample von 3600 Studierenden aus dem Jahr 1994; darunter befinden sich 878 Studierende der Betriebswirtschaftslehre.¹⁴ Allerdings wird hier bei den Auswertungen kaum nach Fächergruppen differenziert; zudem sind vergleichsweise wenige und oft für uns unergebige Datentabellen publiziert. Daher ziehen wir diese Untersuchung weniger häufig als die Konstanzer Studie heran. Im folgenden wird mit dem Kürzel *IHF* auf diese Befragung verwiesen.
- Als dritte Quelle für Vergleichsdaten dient uns die *15. Sozialerhebung des deutschen Studentenwerks*, die vom HIS Hochschul-Informationssystem der Universität Hannover durchgeführt wurde¹⁵. Das Sample umfaßt 20533 Studierende, darunter 5619 Studierende der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Da hier keine Trennung zwischen Jurastudenten und Studenten der Wirtschaftswissenschaften vorgenommen wird und zudem die Fragen in der Regel kaum vergleichbar sind, verwenden wir auch diese Daten nur dann, wenn uns der Konstanzer Datenalmanach keine Informationen bereitstellt. Werden Daten verwandt, die sich auf alle Befragten dieser Erhebung beziehen, so wird dieses mit der Abkürzung *HIS, alle* gekennzeichnet. Beziehen sich die Daten nur auf die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler, wird dieses mit *HIS, Recht/Wiwi* bezeichnet.

Um unsere Befunde mit denen der anderen Untersuchungen vergleichen zu können, müssen wir uns an deren Kategorisierungen orientieren, auch wenn damit gelegentlich – z.B. durch Zusammenfassungen einer siebenstufigen zu einer dreistufigen Ratingskala – Informationsverluste verbunden sind.

Damit dem interessierten Leser ein schnelles Auffinden der entsprechenden Datenquellen möglich wird, sind die entsprechenden Fundstellen bzw. im Falle der Essener Untersuchung die entsprechenden Fragen im Fragebogen (s. Anhang) in den jeweiligen Endnoten dokumentiert.

3 Ergebnisse

3.1 Sozialer Hintergrund

Wir wollen wissen, ob sich die Essener Studierenden (wenn dieser Begriff verwendet wird, meinen wir im folgenden immer die Essener Studierenden der Wirtschaftswissenschaften) einen anderen sozialen Hintergrund aufweisen als die Studierenden in der Vergleichsgruppe (vgl. Tabelle 2).¹⁶ Hierzu verwenden wir die Daten unserer Erhebung und - sofern uns die Daten vorliegen - die entsprechenden Werte der Grundgesamtheit aller Essener Wirtschaftstudenten.

Die Essener Studierenden der Wirtschaftswissenschaften sind *älter* als die Kommilitoninnen und Kommilitonen der Vergleichsgruppe: Mit 27,4 Jahren sind sie etwa 2,7 Jahre älter als die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften des Konstanzer Samples bzw. 2,3 Jahre älter im Vergleich zum HIS-Sample.

Der *Frauenanteil* liegt mit 31 Prozent 3 Prozent höher als im Konstanzer Sample. Der Anteil der *verheirateten* Studierenden ist geringfügig höher.

Auffällig, aber vor dem Hintergrund, daß wir Studierende einer Gesamthochschule befragt haben, nicht überraschend, ist der geringere Anteil derjenigen, die über die *allgemeine Hochschulreife* als Hochschulzugangsvoraussetzung verfügen (71,6 Prozent im Vergleich zu 94 bzw. 97 Prozent). So erklärt sich auch, daß ein größerer Anteil der Essener Studierenden eine *Berufsausbildung* absolviert hat (43 Prozent im Vergleich zu 16 bzw. 19 Prozent im Konstanzer Sample) und vor dem Studium *berufstätig* war (33 im Vergleich zu 13 bzw. 14 Prozent).

Weiterhin fällt auf, daß es Unterschiede in der *sozialen Herkunft* gibt. Das Bildungsniveau der Eltern der Essener Studierenden ist geringer: Der Anteil der Studierenden, deren Eltern über einen Universitätsabschluß verfügen, ist in unserem Sample um einiges niedriger. Bei den Essenern liegt dieser Anteil bei 22 Prozent, während in den Vergleichsgruppen etwa ein Drittel der Studierenden mindestens ein Elternteil einen Universitätsabschluß hat. Auch diese Differenz kann man durchaus mit dem Gesamthochschulkonzept in Verbindung bringen.

Hinsichtlich der *regionalen Herkunft* ist eindeutig zu erkennen, daß die Universität GH Essen zumindest für die Wirtschaftswissenschaften eine Regionaluniversität ist: 78 Prozent der Studierenden kommen aus einem Umkreis von nicht mehr als 50 Kilometern.

Wir gestatten uns hier eine Nebenbemerkung: Das Gesamthochschulkonzept hat offenbar tatsächlich zu einer Öffnung gegenüber Studierenden mit beruflichen Erfahrungen und aus "bildungsfernen Schichten" sowie zu einer stärkeren Regionalisierung geführt.

Merkmale	Essener Erhebung/ Grundgesamtheit (GG)	Vergleichsstudien
Alter ¹⁷ (Prozent)		
17 – 21 Jahre	5,3 (GG)	17 (alle)
22 – 23 Jahre	14,6 (GG)	20 (alle)
24 – 25 Jahre	18,1 (GG)	20 (alle)
26 – 27 Jahre	18,5 (GG)	16 (alle)
28 – 29 Jahre	16,7 (GG)	12 (alle)
30 oder mehr Jahre	26,8 (GG)	15 (alle)
Mittelwert ¹⁸	27,4 Jahre (GG)	25,6 Jahre (alle) 24,7 Jahre (Wiwi) 25,1 Jahre (HIS, alle)
Frauenanteil ¹⁹ (Prozent)	31 (GG)	28 (Wiwi)
Familienstand ²⁰ (Prozent verheiratet)	10	8 (alle) ²¹
Art der Hochschulreife ²² (Prozent)		
Allgemeine Hochschulreife	71,6 (GG)	97 (alle) / 94 (Wiwi)
Fachgebundene Hochschulreife	2,6 (GG)	2 (alle)
Fachhochschulreife	25,8 (GG)	1 (alle)
Berufliche Ausbildung ²³ (Prozent)	43; mit Abschluß 41	16 (alle) / 26 (Wiwi)
Berufstätigkeit vor Studium ²⁴ (Prozent)	33	13 (alle) / 14 (Wiwi)
Bildungsabschluß der Eltern ²⁵ (Prozent)		
Abitur	41	47 (HIS, alle)
Fachhochschule/PH	15	17 (alle)
Universität	22	36 (alle) / 32 (Wiwi)
Studienort = Heimatort ²⁶ (Prozent)		
Studienort = Heimatort	27	k.A.
Nähere Umgebung (bis 50 km)	51	k.A.
Selbes Bundesland	15	k.A.
Weiter entfernt	8	k.A.

Tabelle 2: Sozio-demographische Merkmale im Vergleich

3.2 Studienverlauf

Hinsichtlich des Studienverlaufs betrachten wir erstens die Anzahl der bisher absolvierten Hochschul- und Fachsemester. Zweitens haben wir als Indikator für die zu erwartende Studiendauer - ein hochschul- bzw. bildungspolitisch wichtiger Wert - nach der geplanten Fachstudiendauer gefragt. Und drittens bildet ein Fach- und Hochschulwechsel eine wichtige Dimension des Studienverlaufs.

Der Studienverlauf der Essener Studierenden unterscheidet sich von dem der in den Vergleichsuntersuchungen Befragten. In der Grundgesamtheit liegt die bisher absolvierte durchschnittliche Hochschulsemesterzahl (mit 10,8 Semestern) drei Semester, die Fachstudiendauer zwei Semester höher. Dies heißt natürlich nicht notwendigerweise, daß die Essener länger studieren, sondern vermutlich nur, daß in den anderen Untersuchungen der Anteil derjenigen mit kürzerer absolvierter Studiendauer höher liegt.

Merkmale	Essener Erhebung/ Grundgesamtheit (GG)	Vergleichsstudien
Hochschulsemester ²⁷ (Mittelwert)	10,8 (GG)	7,5 (Wiwi)
Fachsemester ²⁸ (Mittelwert)	9,0 (GG)	6,8 (Wiwi)
Geplante Fachstudiendauer ²⁹ (Mittelwert)	12,1	11,5 (Wiwi)
Hauptfachwechsel ³⁰ (Prozent)	14,0	11,0 (Wiwi)
Hochschulwechsel ³¹ (Prozent)	16,0	19,0 (alle)

Tabelle 3: Studienverlauf im Vergleich

Interessanter ist die *geplante* Fachstudiendauer, da sie uns einen Hinweis liefert für die zu erwartende Länge des Studiums. Hier gibt es mit etwa einem halben Semester Differenz keine allzu großen Unterschiede zwischen den Essener Studierenden und Studierenden anderer Universitäten. Der Anteil der Hauptfachwechsler liegt in Essen mit 14 Prozent höher als bei anderen Studierenden der Wirtschaftswissenschaften. Der Anteil der Hochschulwechsler liegt mit 16 Prozent (im Vergleich zu 19 Prozent) niedriger - wobei hier der Vergleich zu allen anderen Studierenden insgesamt gezogen wird, da wir keine gesonderten Daten für Wirtschaftswissenschaftler zur Verfügung haben.

3.3 Finanzierung des Studiums

Welche Differenzen gibt es in der Finanzierung des Studiums zwischen den Essener und anderen Studierenden? Wir betrachten erstens die Finanzierungsquellen der Studierenden, zweitens den monatlichen zur Verfügung stehenden Betrag und drittens den durchschnittlichen Förderungsbetrag der nach dem BaföG Geförderten.

Nur 63 Prozent der Essener Studierenden, aber 82 Prozent der Vergleichsgruppe geben an, ihr Studium „teilweise“ oder „hauptsächlich“ durch Unterstützung der Eltern zu finanzieren. Dieses Verhältnis drückt sich fast spiegelbildlich bei der Erwerbstätigkeit während der Vorlesungszeit aus: 87 Prozent der Essener sind auch während dieser Zeit erwerbstätig, während es im Vergleichssample lediglich 66 Prozent sind. Der Anteil der Erwerbstätigen während der Vorlesungszeit und während der vorlesungsfreien Zeit unterscheidet sich bei den Essenern nicht. Die Studierenden in der Vergleichsgruppe arbeiten nicht nur relativ weniger, sie verlagern ihre Erwerbstätigkeit auch stärker in die Semesterferien.

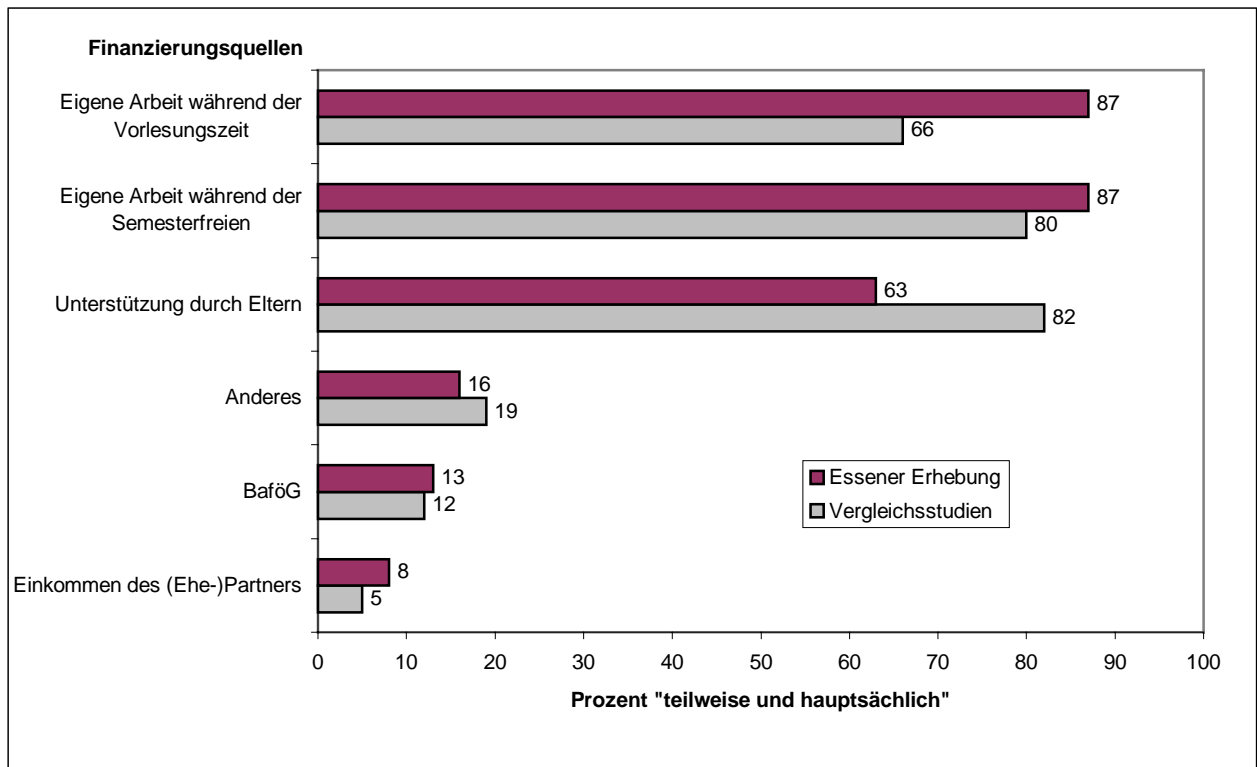


Abbildung 2: Finanzierungsquellen³²

Den Essener Studierenden stehen mit 1317 DM etwa 90 DM pro Monat weniger zur Verfügung als den mit ihnen zu vergleichenden Kommilitoninnen und Kommilitonen. Der Anteil der Bafög-Bezieher unter den Essenern entspricht in etwa dem im Vergleichssample (vgl. Abb. 2). Der durchschnittliche Förderungsbetrag liegt mit 577 DM knapp 30 DM im Monat höher als in der Gesamtheit der Studierenden.

	Essener Erhebung	Vergleichsstudien
Zur Verfügung stehende Geldmittel insgesamt³³ (Mittelwert)	1317 DM	1406 DM (HIS, Recht/Wiwi, alte und neue Länder)
Geldmittel durch Bafög³⁴ (Mittelwert)	577 DM	549 DM (HIS, alle, alte Länder)

Tabelle 4: Zur Verfügung stehende Geldmittel im Vergleich

3.4 Erwerbstätigkeit

3.4.1 Ausmaß und Art der Erwerbstätigkeit

Bisher haben wir nur den Anteil derjenigen betrachtet, die ihr Studium hauptsächlich oder teilweise durch Erwerbsarbeit finanzieren, nicht aber das *zeitliche Ausmaß* der Erwerbstätigkeit. Zudem wollen wir – neben der Art der Erwerbstätigkeit – auch wissen, in welchem Zusammenhang Erwerbstätigkeit und Zeitaufwand für das Studium stehen. Erste Hinweise liefert uns der Vergleich in der folgenden Tabelle 5.

	Essener Erhebung	Vergleichsstudien
Zeit für Studium u. Erwerbstätigkeit insgesamt ³⁵ (Stunden/Woche)	39,3	39,4 (Wiwi)
davon Zeit für das Studium:		
Offizielle Lehrveranstaltungen	13,8	14,6 (Wiwi) ³⁶
Studentische Arbeitsgruppen	1,9	4,1 (Wiwi)
Selbststudium	10,2	12,6 (Wiwi)
davon Zeit für Erwerbstätigkeit:		
Beschäftigung als Hiwi/Tutor	0,7	0,9 (Wiwi)
Erwerbstätigkeit (ohne Hiwi/Tutor)	13,2	7,2 (Wiwi)

Tabelle 5: Studentisches Zeitbudget im Vergleich

Der zeitliche Umfang der Erwerbstätigkeit unterscheidet sich: Die Essener arbeiten im Vergleich zu anderen Wirtschaftswissenschaftlern 6 Stunden pro Woche mehr. Zwar wenden sie für Erwerbstätigkeit und Studium zusammengenommen ebensoviel Stunden pro Woche auf wie andere Studierende der Wirtschaftswissenschaften; ihnen fehlen dann aber gut 5 Stunden für ihr Studium. Vor allem widmen sie studentischen Arbeitsgruppen und dem Selbststudium weniger Zeit. Die für Lehrveranstaltungen aufgewendete Zeit ist dagegen kaum geringer.

Betrachten wir nun die Erwerbstätigkeit der Essener Studierenden genauer, zunächst die Verteilung der für die Erwerbstätigkeit aufgewendeten Zeit.

Berücksichtigt man nur die erwerbstätigen Studenten, so arbeiten ca. 26 Prozent der Studierenden bis zu 10 Stunden in der Woche. 74 Prozent arbeiten mehr als 10 Stunden pro Woche. 20,9 Prozent üben sogar eine Erwerbstätigkeit aus, deren Umfang 20 Stunden die Woche übersteigt (vgl. Abbildung 3).

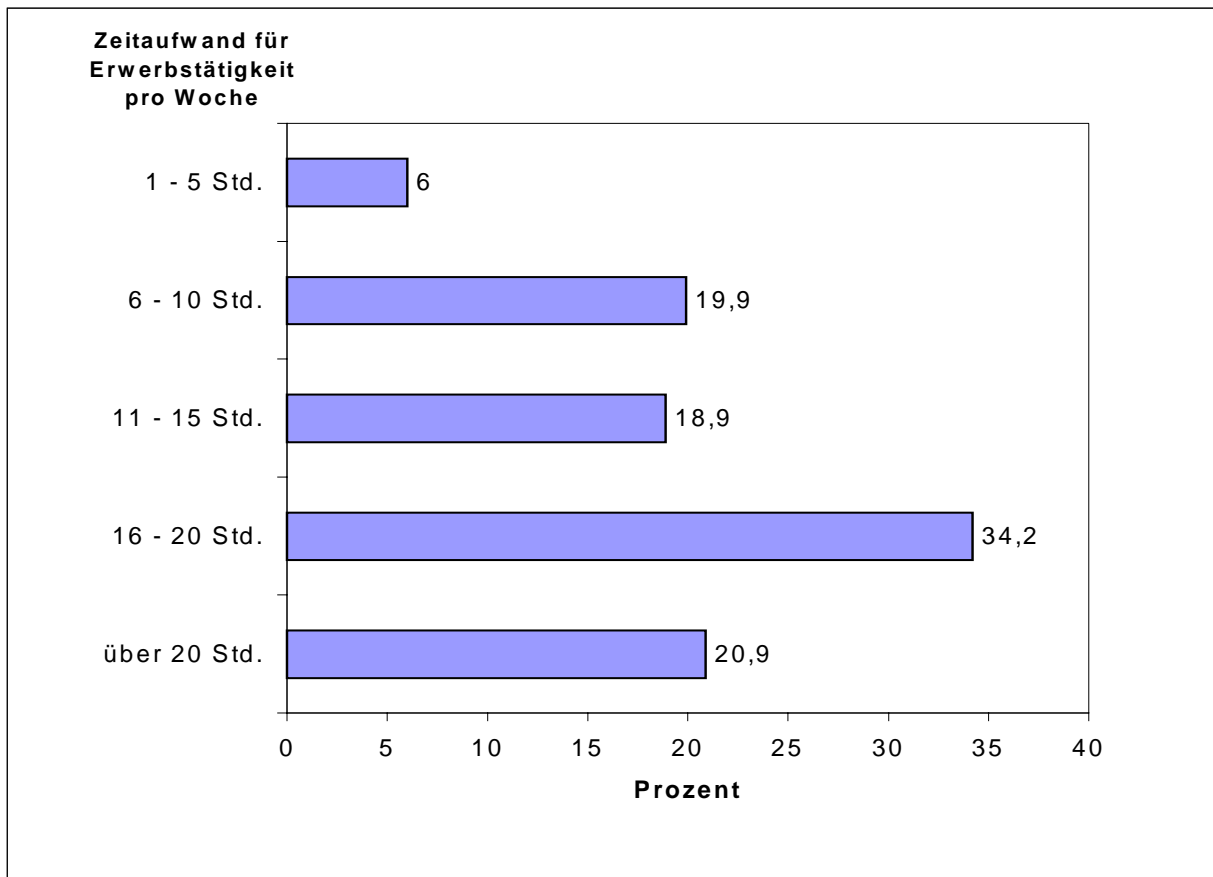


Abbildung 3: Verteilung der wöchentlichen Erwerbstätigkeit³⁷

Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Ausmaß der Erwerbstätigkeit und dem Ausmaß der für das Studium verwendeten Zeit? Tabelle 6 zeigt, daß die für das Studium aufgewendete Zeit um so geringer ist, je mehr Stunden für die Erwerbstätigkeit verwendet werden, wobei insbesondere für Lehrveranstaltungen weniger Zeit aufgebracht wird ($r = -0,27$). (Die Zusammenhänge sind allerdings nicht sehr stark.)

Korrelationen Arbeitszeit (einschließlich Tätigkeit als Stud. Hilfskraft) mit Arbeitsaufwand für ...	Pearsons r (* = $p < 0,05$)
Lehrveranstaltungen	-,27*
Arbeitsgruppen	-,07*
Selbststudium	-,13*
N=1382	

Tabelle 6: Zusammenhänge zwischen Aufwand für Erwerbsarbeit und studienbezogenem Zeitaufwand

Eine weitere wichtige Frage richtet sich auf die *Art des Beschäftigungsverhältnisses*, d.h. darauf, inwieweit die Studierenden in einem festen Arbeitsverhältnis beschäftigt sind, ob sie nur stundenweise arbeiten, ob sie selbständig sind usw.

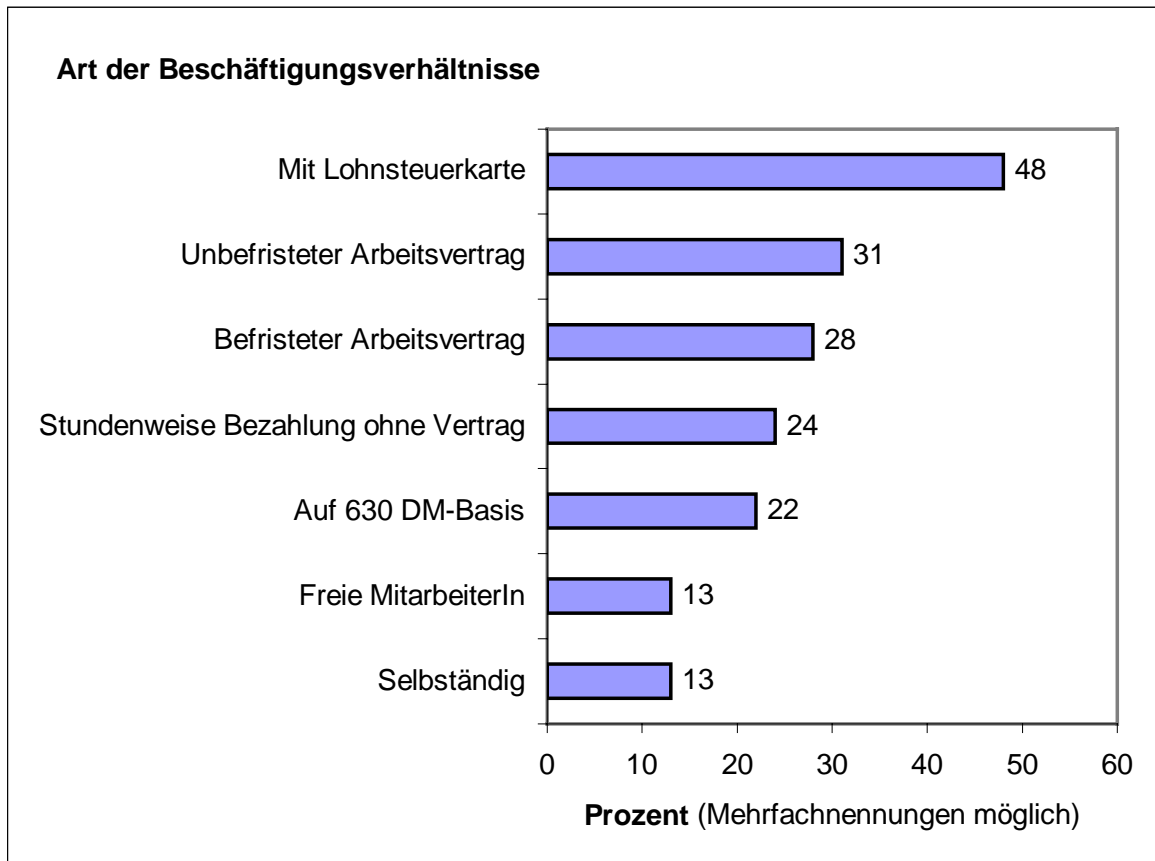


Abbildung 4: Art der Beschäftigungsverhältnisse³⁸

Für uns etwas überraschend, aber gleichwohl ins Bild passend, ist der mit 31 Prozent hohe Anteil der Studierenden mit einem *unbefristeten* Arbeitsvertrag. Offenbar hat die Erwerbstätigkeit weniger den Charakter kurzfristiger, wechselnder Arbeitsverhältnisse, es handelt sich eher um eine Art dauerhafte *Berufstätigkeit!* Als zusätzliche Information können wir hier die Antworthäufigkeit auf eine weitere Frage heranziehen: Wir haben gefragt, wie lange die Studierenden ihre jetzige Tätigkeit ausüben. Immerhin 76 Prozent der erwerbstätigen Studenten geben an, den jetzigen Job seit mehr als einem Jahr auszuüben.

3.4.2 Motive und Gründe der Erwerbstätigkeit

In den vorausgegangenen Kapiteln wurde festgestellt, daß die Essener Wirtschaftswissenschaftler ihr Studium hauptsächlich über Erwerbstätigkeit finanzieren (vgl. Abb. 2). Zudem sind sie im Vergleich mit anderen Wirtschaftswissenschaftlern häufiger auch während der Vorlesungszeit tätig und wenden durchschnittlich mehr Zeit für die Erwerbstätigkeit auf (vgl. Tab. 5). Man kann somit davon sprechen, daß die Erwerbstätigkeit für die Essener eine hohe Bedeutung besitzt. Nun soll untersucht werden, welche Motive hinter der Erwerbstätigkeit stehen und ob sie sich von denen anderer Studierender unterscheiden.

Wir haben mit unserem Fragebogen daher auch die Gründe für die Erwerbstätigkeit erfaßt. Wir vergleichen in Tabelle 7 zum einen die Anteile derjenigen, die bei den jeweiligen Grün-

den für die Erwerbstätigkeit auf einer Skala von „0 = ganz unwichtig“ bis „6 = sehr wichtig“ Werte größer als 4 angegeben haben. Leider stehen uns Vergleichsdaten nur für Studierende aller Fächer zur Verfügung. Daher ergänzen wir zum anderen noch die Mittelwerte auf der oben angegebenen Skala, weil wir hier auch Angaben nur für die Wirtschaftswissenschaftler haben.

Motive der Erwerbstätigkeit ³⁹	Essener Erhebung		Vergleichsstudien	
	Prozent „wichtig“	Mittelwert	Prozent „wichtig“ (alle)	Mittelwert (Wiwi)
Finanzierung des Studiums	62	4,5	49	3,6
Praktisches machen, Erfahrungen sammeln	40	3,7	38	3,8
Dazu verdienen, zusätzliches leisten können	42	3,8	46	4,0
Vorbereitung auf Berufstätigkeit, zusätzliche Qualifizierung	43	3,6	34	3,4
Bessere Chancen bei späterer Stellensuche	40	3,5	40	3,3

Tabelle 7: Gründe der Erwerbstätigkeit

Sowohl bei den Essener Wirtschaftswissenschaftlern als auch bei der Vergleichsgruppe der Studierenden aller Fächer besitzt das Finanzierungsmotiv die größte Relevanz. Allerdings ist der Anteil der Essener Studierenden, die angeben, daß das Finanzierungsmotiv für sie sehr wichtig ist, mit 62 Prozent erheblich höher. Werden hingegen die Mittelwerte aller Wirtschaftswissenschaftler betrachtet, erkennt man, daß das Motiv des Zuverdienstes und die Intention, etwas Praktisches machen zu wollen und Erfahrungen zu sammeln, eine größere Bedeutung haben als das Finanzierungsmotiv. Hierin unterscheiden sie sich von den Essener Wirtschaftswissenschaftlern. „Sich zusätzliches leisten können“ spielt bei den Essenern mit 42 Prozent auch eine Rolle; dieses Motiv wird aber deutlich weniger häufig angegeben als das Finanzierungsmotiv. Zudem ist es für die Essener Wirtschaftswissenschaftler geringfügig unbedeutender als für alle anderen Studierenden.

In einer zusätzlichen (hier nicht dokumentierten) Faktorenanalyse zeigt sich, daß sich die fünf Motive zu zwei Motivgruppen zusammenfassen lassen: einerseits zu einem *Berufsorientierungsmotiv*, andererseits zu einem *Finanzierungsmotiv*. Das Berufsorientierungsmotiv umfaßt die Variablen „Praktische Erfahrungen sammeln“, „Vorbereitung auf die Berufstätigkeit“ sowie „Spätere Chancen bei der Stellensuche“. Die Studierenden sind also zur Erwerbsarbeit auch dadurch motiviert, daß sie sich auf den Übergang in den Beruf vorbereiten. Daneben gibt es das Finanzierungsmotiv: Erwerbsarbeit dient der Finanzierung des Studiums. Der Faktor „Finanzierungsmotiv“ besteht aus den Variablen „Benötige das

Geld dringend zur Finanzierung des Studiums“ und „Will dazu verdienen, um mir Zusätzliches leisten zu können (Hobby, Reisen)“. Die beiden Variablen dieses Faktors korrelieren negativ miteinander, d.h., je wichtiger das Geld zur Finanzierung des Studiums ist, desto weniger wichtig ist das Motiv des Zuverdienstes. Die beiden Motivfaktoren „Finanzierungsmotiv“ und „Berufsorientierungsmotiv“ korrelieren leicht positiv miteinander, mit anderen Worten: Die Motive schließen sich keineswegs aus; die Studierenden sind aus Finanzierungs- und Berufsorientierungsmotiven erwerbstätig. Beide Faktoren zeigen in einer (ebenfalls hier nicht dokumentierten) Regressionsanalyse einen nicht sehr hohen, aber signifikanten Einfluß auf das Ausmaß der Erwerbstätigkeit, wobei der Effekt des Finanzierungsmotivs am stärksten ist.

Weiter wollen wir wissen, inwieweit das Ausmaß der Erwerbstätigkeit davon abhängt, wie wichtig einzelne Motive sind (vgl. Tabelle 8).

Motive für die Erwerbstätigkeit	Ø-Erwerbstätigkeit (in Wochenstunden) je nach Grund der Erwerbstätigkeit		
	Unwichtig	Teilweise wichtig	Sehr wichtig
Finanzierung des Studiums	13,2	13,7	16,7
Praktische Erfahrungen	14,8	15,1	16,2
Sich Zusätzliches leisten können	17,3	15,8	14,4
Vorbereitung Berufsleben	13,8	15,1	16,6
Spätere Chancen bei Stellensuche	13,5	15,1	16,9

Tabelle 8: Durchschnittliche Erwerbstätigkeit in Wochenstunden je nach Motiv der Erwerbstätigkeit

Alle Motive, außer das des Zuverdienstes lassen einen positiven Zusammenhang mit dem Ausmaß der Erwerbstätigkeit erkennen: Je wichtiger das jeweilige Erwerbstätigkeitsmotiv, desto mehr arbeiten die Studierenden wöchentlich. Es kann vermutet werden, daß diejenigen, für die das Motiv des Zuverdienstes eine hohe Bedeutung hat, eigentlich finanziell abgesichert sind und daher nur in einem geringen Umfang erwerbstätig sind, um sich weitere Wünsche zu erfüllen.

Schließlich wollen wir noch untersuchen, ob die Art und der Umfang der Finanzierung des Studiums vom sozialen Status der Eltern abhängig ist. Nach den Befunden der Erhebung des deutschen Studentenwerks⁴⁰ ist hier ein wesentlicher Effekt zu vermuten. Wir untersuchen daher zunächst, ob sich aus unseren Daten ein Zusammenhang zwischen dem höchsten Berufsabschluß der Eltern und der Finanzierung durch das BaföG bzw. durch die Eltern erkennen läßt.

Höchster Berufsabschluß der Eltern (mindestens ein Elternteil verfügt über den jeweiligen Abschluß)	Finanzierungsquelle		-Höhe der BaföG-Bezüge (DM)
	Unterstützung durch die Eltern (Prozent)	BaföG (Prozent)	
Kein beruflicher Abschluß	44,3	33,3	189,70
Lehre (oder gleichwertiger Abschluß)	60,6	15,0	81,32
Meister-/Technikerprüfung	60,9	13,2	67,98
Fachhochschule o.ä.	72,1	8,8	50,49
Wissenschaftliche Hochschule	74,7	8,0	44,75

Tabelle 9: Zusammenhang zwischen Berufsstatus der Eltern und Finanzierung des Studiums

Dies ist offensichtlich der Fall: Je höher der Berufsabschluß der Eltern, um so größer ist der Anteil derer, die sich teilweise oder hauptsächlich durch die Unterstützung der Eltern finanzieren. Umgekehrt verhält es sich mit der Förderung durch das BaföG: Je höher der Berufsabschluß der Eltern, desto geringer der Anteil derjenigen, die Bezüge aus dem BaföG erhalten und desto niedriger der durchschnittliche Förderungsbetrag. Studierende aus der unteren Berufsschicht erhalten im Durchschnitt monatlich 145 DM BaföG mehr als diejenigen aus der höchsten Schicht. Dieser Betrag kann ihre Benachteiligung durch die geringeren Finanzierungsmöglichkeiten der Eltern sicher nicht ausgleichen.

Es schließt sich die Frage an, welchen Einfluß die Finanzierung durch die Eltern bzw. durch das BaföG auf die Erwerbstätigkeit der Studierenden hat. Hierüber geben die folgenden zwei Tabellen Auskunft.

	Finanzierung durch die Eltern		
	Nein	Teilweise	Hauptsächlich
wöchentliche Erwerbstätigkeit (Mittelwert, in Std.)	17,7	14,0	5,9
wöchentlicher Zeitaufwand für das Studium insgesamt (Mittelwert, in Std.)	24,3	29,1	32,8

Tabelle 10: Zusammenhang zwischen Finanzierung durch die Eltern und Erwerbstätigkeit

Die Studierenden, die ihr Studium hauptsächlich durch die monetäre Unterstützung ihrer Eltern finanzieren, arbeiten im Durchschnitt nur 5,9 Stunden pro Woche. Diejenigen hingegen, die nicht finanziell durch ihre Eltern unterstützt werden, sind mit durchschnittlich 17,7 Stunden fast dreimal so lange erwerbstätig. Die Finanzierung durch die Eltern macht sich auch in der für das Studium verwendeten Zeit bemerkbar: Je stärker die Bedeutung der Unterstützung durch die Eltern für die Finanzierung des Studiums, desto mehr Zeit vermögen die Studierenden für das Studium aufzuwenden.

	Finanzierung durch BaföG		
	Nein	Teilweise	Hauptsächlich
wöchentliche Erwerbstätigkeit (Mittelwert, in Std.)	14,5	10,7	5,6
wöchentlicher Zeitaufwand für das Studium insgesamt (Mittelwert, in Std.)	27,5	32,7	30,7

Tabelle 11: Zusammenhang zwischen Finanzierung durch das BaföG und Erwerbstätigkeit

Ein etwas schwächerer Effekt ergibt sich aus der Finanzierung durch das BaföG: Je wichtiger der Bezug von BaföG für die Finanzierung des Studiums, desto niedriger die wöchentliche Erwerbstätigkeit und desto höher die fürs Studium verwendete Zeit.

Wird nun noch der direkte Zusammenhang zwischen dem Berufsstatus der Eltern und dem Ausmaß der Erwerbstätigkeit betrachtet, lassen sich immer noch schwache Effekte der Herkunft erkennen (vgl. Tab. 12). Es kann vermutet werden, daß die BaföG-Bezüge die Notwendigkeit zur Erwerbstätigkeit nur teilweise kompensieren. Feststellen läßt sich auch, daß diejenigen, deren Eltern einen höheren Berufsstatus aufweisen, monatlich über mehr Geld verfügen. Um die beiden Finanzierungseffekte in ihrer isolierten Wirkung auf das Ausmaß der Erwerbstätigkeit zu betrachten und um festzustellen, welcher Effekt stärker ist, müßte hier eine multivariate Analyse angeschlossen werden. Dies wollen wir hier jedoch nicht tun.

Höchster Berufsabschluß der Eltern	wöchentliche Erwerbstätigkeit (Mittelwert, in Std.)	wöchentlicher Zeitaufwand für das Studium (Mittelw., in Std.)	monatlich zur Verfügung stehende Geldmittel (Mittelw., in DM)
Kein beruflicher Abschluß	14,2	25,7	1.115,62
Lehre (oder gleichwertiger Abschluß)	13,5	28,1	1.286,81
Meister-/Technikerprüfung	15,1	28	1.379,21
Fachhochschule o.ä.	13,6	27,2	1.379,75
Wissenschaftliche Hochschule	12,4	29,3	1.327,33

Tabelle 12: Zeitbudget und Geldbudget je nach Berufsstatus der Eltern

Wir untersuchen schließlich noch, ob sich die Unterschiede des Berufsstatus der Eltern auf die Motivation zur Erwerbstätigkeit auswirken. Wir betrachten hier nur die Angaben zur Bedeutung der Erwerbstätigkeit zur Finanzierung des Studiums.

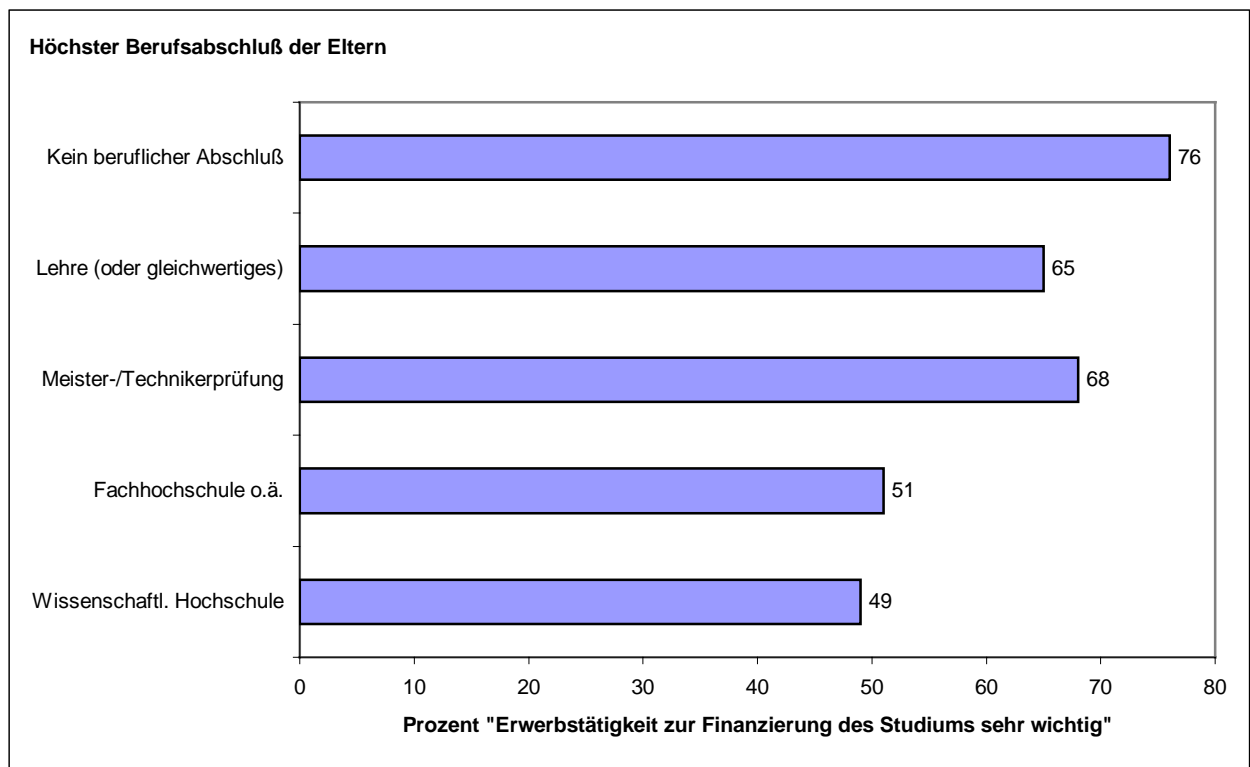


Abbildung 5: Einfluß des sozialen Status der Eltern auf das Finanzierungsmotiv⁴¹

Die Erwerbstätigkeit zur Finanzierung des Studiums ist sehr wichtig für 76 Prozent der Studierenden, bei denen weder der Vater noch die Mutter über einen Berufsabschluß verfügen. Dieser Anteil liegt in der Gruppe mit dem höchsten sozialen Elternstatus mit 49 Prozent rund 27 Prozent niedriger.

Insgesamt deuten unsere Daten auf Effekte der sozialen Herkunft auf das Erwerbsverhalten hin. Jedoch können erst multivariate Analysen genauen Aufschluß darüber geben, ob diese Vermutung Bestand hat.

3.5 Selbsteinschätzung als Teilzeitstudent

Um festzustellen, inwieweit das Studium oder andere Lebensbereiche den Mittelpunkt der studentischen Aktivitäten bilden und wie sich die Studierenden selbst einschätzen (als Vollzeit-, Teilzeit- oder Nebenherstudent), haben wir mit zwei Fragen die Selbsteinschätzung der Studierenden erfaßt.

Die folgende Tabelle 13 gibt die Ergebnisse unserer Befragung im Vergleich mit den Ergebnissen der Konstanzer Erhebung und der IHF-Studie wieder.

	Essener Erhebung	Vergleichsstudien
Einschätzung als ... (in Prozent) ⁴²		
Vollzeitstudent	46	68 (IHF)
Teilzeitstudent	40	27 (IHF)
Nebenher-Student	15	5 (IHF)
Stellenwert des Studiums als Lebenssituation ⁴³ (in Prozent)		
Hochschule und Studium bilden den Mittelpunkt...	13	25 (Wiwi)
Absolviere Studium wie eine normale Berufstätigkeit...	34	47 (Wiwi)
Studium nicht die einzige wichtige Beschäftigung...	43	24 (Wiwi)
Studium eher Nebensache...	10	4 (Wiwi)

Tabelle 13: Einschätzung als Vollzeit-/Teilzeit-/Nebenherstudent und Stellenwert des Studiums

Auffällig ist, daß der Anteil derjenigen, die sich selbst als Vollzeitstudenten bezeichnen, mit 46 Prozent in Essen deutlich geringer liegt als im Vergleichssample (68 Prozent); dafür ist der Anteil der Teilzeit- und Nebenher-Studenten entsprechend höher. Auch auf die zweite Frage erhalten wir ein ähnliches Antwortmuster: Für die Essener Studierenden bilden Hochschule und Studium nicht so sehr den Mittelpunkt, sie sehen das Studium als einen Bereich neben anderen (wie Erwerbsarbeit oder Familie). Auch der Anteil derjenigen, die das Studium als Nebensache ansehen, liegt in Essen höher. Bezogen auf beide Fragen kann man grob vereinfacht sagen, daß für rund die Hälfte der Essener Wirtschaftswissenschaftler das Studium nicht im Vordergrund steht, während der Anteil in den Vergleichsuntersuchungen etwa 30 Prozent beträgt.

Die beiden Fragen zur Selbsteinschätzung und zur Lebenssituation der Studierenden liegen im Fragebogen weit auseinander, damit Reihenfolgeeffekte ausgeschlossen werden können. Wir wollen nun betrachten, ob beide Fragen inhaltlich vergleichbare Aspekte erfassen und quantifizieren dazu mit Cramers V den Zusammenhang zwischen den Variablen (vgl. Tab. 14).

Beide Fragen erfassen offenbar annähernd dasselbe; der Zusammenhang ist mit Cramers V = 0,51 relativ stark. Allerdings deuten die Daten darauf hin, daß man die Variable "Stellenwert des Studiums als Lebenssituation" nicht als eine Ordinalskala betrachten kann, welche die Intensität der Bedeutung des Studiums zwischen den Extrempolen "Studium ist Mittelpunkt" und "Studium ist eher Nebensache" auf einer Dimension erfaßt. Der Ordinalskalencharakter wird durch die Ausprägung "Studium ist wie eine Berufstätigkeit" beeinträchtigt: Auch ein

großer Teil der Vollzeit-Studenten sieht das Studium wie eine Berufstätigkeit an. Wer aber das Studium als eine Art "Beruf" betrachtet, "investiert" damit zeitlich nicht unbedingt weniger, er sieht nur stärker als andere das Studium als Pflicht. Wie wir gesehen haben, ist die Berufsorientierung keineswegs eine Besonderheit der Essener Studierenden, im Gegenteil: in den Vergleichsstudien liegt der Anteil derjenigen, die das Studium wie eine Berufstätigkeit absolvieren, mit 47 Prozent deutlich höher als bei den Essenern (34 Prozent).

Selbsteinschätzung Lebenssituation (Prozent)	Selbsteinschätzung Studententyp			
	Vollzeit	Teilzeit	Nebenher	Gesamt (n)
Studium Mittelpunkt	22	8	2	190
Wie Berufstätigkeit	41	24	5	482
Nicht das einzige wichtige	26	64	41	617
Eher Nebensache	1	5	52	141
Gesamt	100	100	100	1430

Cramers V = 0,51; p= 0,000

Tabelle 14: Zusammenhang zwischen beiden Selbsteinschätzungsfragen

Inwieweit unterscheiden sich nun Vollzeit- Teilzeit- und Nebenher-Studenten usw. hinsichtlich ihres Zeitbudgets?

	Erwerbstätigkeit (Mittelwert, Std./Wo.)	Offizielle Lehrveranstaltungen (Mittelwert, Std./Wo.)	Arbeitsgruppen u. Selbststudium (Mittelwert, Std./Wo.)
Selbsteinschätzung als ...	(n = 1432)	(n = 1451)	(n = 1442)
Vollzeitstudent	8,8	17,8	13,5
Teilzeitstudent	16,3	12,9	11,6
Nebenher-Student	22,4	6,2	8,3
Lebenssituation: Studium ist ...	(n = 1422)	(n = 1441)	(n = 1412)
Mittelpunkt....	9,8	15,6	17,1
Normale Berufstätigkeit....	9,7	16,4	12,5
Nicht das einzige wichtige	15,9	13,0	11,2
Eher Nebensache...	23,9	6,2	7,2

Tabelle 15: Selbsteinschätzung und Zeitbudget

(Im folgenden werden wir wegen der oben beschriebenen Schwierigkeiten mit der Kategorie "Studium ist wie eine Berufstätigkeit" meist nur noch die etwas einfachere Unterscheidung "Vollzeit-, Teilzeit- und Nebenher-Student" verwenden.)

Ein sehr klarer Zusammenhang besteht zwischen Selbsteinschätzung und dem *Ausmaß der Erwerbstätigkeit* in Form der Anzahl der wöchentlichen Arbeitsstunden: Vollzeitstudenten arbeiten knapp 9 Stunden pro Woche, Teilzeitstudenten 16 Stunden und Nebenher-Studenten sogar 22 Stunden (vgl. Tabelle 15 und Abbildung 6).

Als nächstes betrachten wir die Differenzen im *Studierverhalten*. Grundsätzlich müssen Unterschiede im Ausmaß der Erwerbstätigkeit nicht zwangsläufig mit Unterschieden im Besuch von Lehrveranstaltungen, der Beteiligung an studentischen Arbeitsgruppen und im Selbststudium einhergehen. Beispielsweise könnte jemand die Zeit, die er nicht an offiziellen Lehrveranstaltungen teilnehmen kann, durch ein vermehrtes Selbststudium oder Aktivität in studentischen Arbeitsgruppen wieder ausgleichen. Allerdings ist dies im Durchschnitt der Studierenden nicht zu beobachten: Vollzeitstudenten besuchen Lehrveranstaltungen im Umfang von 17,8 Stunden wöchentlich, Teilzeitstudenten hören 12,9 Stunden und Nebenher-Studenten nur noch 6,2 Stunden. Dieser durch Teilzeit- und Nebenher-Studium reduzierte Zeitaufwand wird auch nicht durch andere studienbezogene Aktivitäten ausgeglichen.

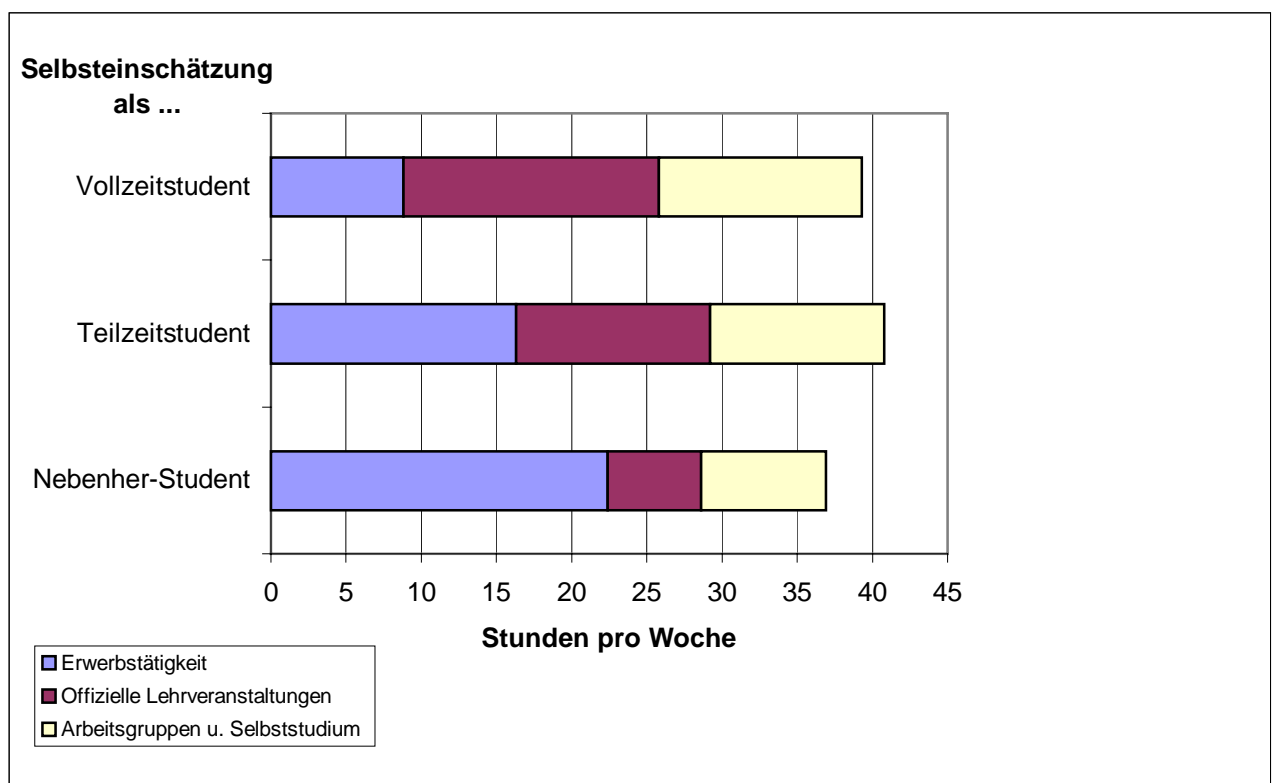


Abbildung 6: Selbsteinschätzung und Zeitbudget im graphischen Vergleich

Festzuhalten ist: Der Anteil der Nicht-Vollzeitstudenten ist in Essen deutlich höher, das Studium bildet für sie sehr viel weniger den Lebensmittelpunkt als bei vergleichbaren Studierendenpopulationen. Und Nicht-Vollzeitstudenten arbeiten deutlich mehr und studieren weniger als Vollzeitstudenten.

3.6 Probleme im Studium

Erwerbstätigkeit kann zu Problemen im Studium führen. Wir fassen unter „Probleme im Studium“ folgende Aspekte:

- Inwieweit fühlen sich die Studierenden *durch ihre Erwerbstätigkeit* (aber auch andere Verpflichtungen wie Familie oder Kinder) *in ihrem Studium beeinträchtigt*?
- Inwieweit sehen die Studierenden *zeitliche Abstimmungsschwierigkeiten zwischen Studium und Erwerbstätigkeit* in Form von Stundenplan-Problemen?
- Inwieweit haben die Studierenden *Probleme mit dem Lernen und bei Prüfungen*?

Im folgenden wollen wir erstens wissen, ob die Probleme der Essener Studierenden sich relativ zur Vergleichsgruppe unterscheiden. Zweitens differenzieren wir nach Studententyp (Vollzeit-, Teilzeit- und Nebenher-Student). Unsere Vermutung ist, daß die Probleme der Essener aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit und aufgrund des großen Anteils von Teilzeit- und Nebenher-Studenten größer sind.

Alles in allem sehen wir unsere Vermutung bestätigt. Die Probleme der Studierenden der Wirtschaftswissenschaften in Essen sind größer als in den Vergleichsgruppen: Sie sehen sich durch Tätigkeiten außerhalb des Studiums stärker beeinträchtigt, sie berichten - bezogen auf eine pauschale Frage - größere Probleme mit ihrem Stundenplan (die sich bei differenzierteren Fragen jedoch wieder relativieren), und sie empfinden größere Schwierigkeiten beim Lernen und in Prüfungen. Betrachten wir die Befunde im einzelnen (vgl. Tab. 16).

43 Prozent der Essener Studierenden sehen sich *durch ihre Verpflichtungen neben dem Studium stark beeinträchtigt*, während dies in der Vergleichsgruppe lediglich für 25 Prozent zutrifft. Der Anteil derjenigen, die keine Verpflichtungen außerhalb des Studiums haben, liegt in Essen mit 7 Prozent deutlich niedriger als in der Vergleichsgruppe, in der 25 Prozent keine Verpflichtung angeben.

71 Prozent der Essener haben *Probleme mit dem Stundenplan*, in der Vergleichsgruppe sind es dagegen nur 38 Prozent. Probleme wie zu viele Lehrveranstaltungen belegt zu haben, ungünstige zeitliche Lage, Konzentration der Lehrveranstaltungen auf zu wenige Tage und zeitliche Überschneidungen werden interessanterweise in Essen *weniger* als in der Vergleichsgruppe wahrgenommen. Essener Studierende vermissen aber in höherem Umfang als in der Vergleichsgruppe Abend- und Blockveranstaltungen.

Beachtlich ist der sowohl in Essen als auch in der Vergleichsgruppe gleichermaßen hohe Anteil von Studierenden, der zeitliche Überschneidungen von Lehrveranstaltungen beklagt. Hier besteht ein eindeutiger Verbesserungsbedarf.

	Essener Erhebung	Vergleichsstudien
Beeinträchtigungen durch Tätigkeiten/Verpflichtungen neben dem Studium⁴⁴ (in Prozent)		
Keine Tätigkeit/Verpflichtung	7	23 (IHF)
Keine Beeinträchtigung	10	12 (IHF)
Kaum Beeinträchtigung	41	40 (IHF)
Starke Beeinträchtigung	43	25 (IHF)
Probleme mit dem Stundenplan⁴⁵ (in Prozent)		
Keine Probleme	29	62 (IHF)
Zu viele Lehrveranstaltungen belegt	7	19 (IHF)
Lehrveranstaltungen zu ungünstigen Zeiten	46	57 (IHF)
Lehrveranstaltungen auf zu wenige Tage konzentriert	27	32 (IHF)
Lehrveranstaltungen überschneiden sich	61	66 (IHF)
Vermisse Abendveranstaltungen	21	15 (IHF)
Vermisse Blockveranstaltungen	20	23 (IHF)
Aussagen über Lern- u. Prüfungsprobleme⁴⁶ (Prozent "trifft voll zu" / Mittelwert)		Prozent = alle, Mittelwert = Wiwi
Ich mache mir oft Sorgen, ob ich das Studium überhaupt schaffe	33 / 3,5	17 / 2,5
Mir fällt es leicht, fachbezogene neue Inhalte und Fakten zu lernen und zu behalten	22 / 3,5	32 / 3,6
In Prüfungssituationen bin ich oft so aufgeregt, daß ich Dinge, die ich eigentlich weiß, vollkommen vergesse	29 / 3,3	19 / 2,2
Wenn ich vor einer Prüfung stehe, habe ich meistens Angst	34 / 3,5	31 / 2,6

Tabelle 16: Probleme im Studium

Mögliche Probleme im Studium haben wir durch eine dritte Gruppe von Fragen zu erfassen versucht, nämlich durch Statements zu *Lern- und Prüfungsproblemen*. In Essen sind relativ häufiger Studierende vertreten, die sich um ihren Abschluß sorgen, denen das Lernen schwerer fällt und die mehr Prüfungsangst haben. Diese Unterschiede finden sich sowohl im Vergleich zu Studierenden aller Fächer als auch im Vergleich nur zu anderen Wirtschaftswissenschaftlern. Vergleichen wir der Einfachheit und Anschaulichkeit halber die Prozentsätze (die sich auf alle Studierenden der Vergleichsgruppe beziehen): In Essen machen sich immerhin 33 Prozent (im Vergleich zu 17 Prozent) große Sorgen darüber, ob sie das Studium überhaupt schaffen. Lediglich 22 Prozent fällt das Lernen von neuen Inhalten und Fakten leicht, während dies in der Vergleichsgruppe 32 Prozent bejahen. Auch der Anteil derjenigen, die in Prüfungssituationen so aufgeregt sind, daß sie Lehrinhalte vergessen, liegt in Essen mit 29 Pro-

zent höher (19 Prozent in der Vergleichsgruppe); deutlich abgeschwächt gilt dies auch für das Ausmaß der Prüfungsangst (34 Prozent im Vergleich zu 31 Prozent).

Nun stellt sich die Frage, ob und inwieweit sich diese Probleme je nach Selbsteinschätzung der Studierenden als Vollzeit-, Teilzeit- oder Nebenher-Student unterscheiden.

	Vollzeit-Student	Teilzeit-Student	Nebenher-Student
Beeinträchtigungen durch Tätigkeiten/Verpflichtungen neben dem Studium ⁴⁷ (Prozent)	(n = 657)	(n = 568)	(n = 215)
Keine Tätigkeit/Verpflichtung	14	1	1
Starke Beeinträchtigung	16	57	85
Probleme mit dem Stundenplan ⁴⁸ (Prozent)	(n = 651)	(n = 565)	(n = 197)
Keine Probleme	38	21	21
Zu viele Lehrveranstaltungen belegt	8	6	5
Lehrveranstaltungen zu ungünstigen Zeiten	39	54	46
Lehrveranstaltungen auf zu wenige Tage konzentriert	25	32	23
Lehrveranstaltungen überschneiden sich	63	64	43
Vermisse Abendveranstaltungen	9	24	52
Vermisse Blockveranstaltungen	14	24	32
Aussagen über Lern- u. Prüfungsprobleme ⁴⁹ (Prozent "trifft voll zu")	(n = 426)	(n = 407)	(n = 169)
Ich mache mir oft Sorgen, ob ich das Studium überhaupt schaffe	22	46	65
Mir fällt es leicht, fachbezogene neue Inhalte und Fakten zu lernen und zu behalten	37	25	27
In Prüfungssituationen bin ich oft so aufgeregt, daß ich Dinge, die ich eigentlich weiß, vollkommen vergesse	35	43	28
Wenn ich vor einer Prüfung stehe, habe ich meistens Angst	43	46	39
Studienverlauf ⁵⁰ (Mittelwert)			
Anzahl Hochschulsesemester	7	10	13
Anzahl Fachsemester	6	8	11
Abschluß geplant im ... Semester	11	13	15
Anteil Hochschulwechsler/Fachwechsler	14/13	16/16	21/15

Tabelle 17: Probleme im Studium je nach Studententyp

Wir unterscheiden zunächst vereinfachend zwischen Vollzeit- und Nicht-Vollzeitstudierenden: Die Vollzeit-Studenten haben im großen und ganzen geringere Probleme: Sie nehmen

weniger Beeinträchtigungen durch Tätigkeiten bzw. Verpflichtungen außerhalb des Studiums wahr; 38 Prozent sehen keine Probleme mit dem Stundenplan, während dieser Anteil bei den Nicht-Vollzeitstudenten mit jeweils 21 Prozent niedriger liegt; ihre Sorgen über das Erreichen des Studienabschlusses sind geringer; und sie berichten über weniger Probleme mit dem Lernen von „Inhalten und Fakten“. Die Vollzeit-Studierenden planen auch einen früheren Studienabschluß (im 11. statt im 13. bzw. 15. Semester). Zudem ist der Anteil der Hochschul- bzw. Fachwechsler unter den Vollzeit-Studierenden geringer.

Allerdings unterscheiden sich die Art und das Ausmaß der Probleme auch zwischen Teilzeit- und Nebenher-Studenten teilweise erheblich. Die pauschale Differenzierung zwischen Vollzeit- und Nicht-Vollzeitstudenten verdeckt diese Verschiedenheit: Wir sehen z.B., daß insbesondere die Teilzeit-Studierenden beklagen, daß Lehrveranstaltungen zu ungünstigen Zeiten stattfinden, sich auf zu wenige Tage konzentrieren oder überschneiden, während die Nebenher-Studierenden hier weniger Probleme haben, zum Teil noch weniger als die Vollzeit-Studenten. Offenbar können die Nebenher-Studenten Erwerbstätigkeit und Studium wegen ihres vergleichsweise geringen zeitlichen Aufwandes für das Studium noch einigermaßen gut, teilweise sogar besser vereinbaren als die Vollzeit- und Teilzeitstudierenden. Wohl nicht zuletzt wegen des geringen Zeiteinsatzes für das Studium machen sich allerdings gerade die Nebenher-Studierenden Sorgen über ihren Studienabschluß (65 Prozent im Vergleich zu 22 Prozent bei den Vollzeit- und 46 Prozent bei den Teilzeit-Studenten).

Weiterhin wollen wir wissen, ob sich das Problemausmaß nach der „objektiven“ zeitlichen Belastung der Studierenden unterscheidet. Wir konstruieren zu diesem Zweck eine einfache Typologie, indem wir die wöchentliche Zeit für Erwerbstätigkeit und die Zeit für das Studium jeweils über den Median dichotomisieren und die beiden Merkmale kombinieren. Es ergeben sich damit vier Ausprägungen:

- Typ 1 arbeitet wenig und „studiert wenig“; nennen wir ihn „Müßiggänger“;
- Typ 2 arbeitet wenig, wendet aber viel Zeit für sein Studium auf; dies ist der „Klassische Student“, den man früher möglicherweise häufiger vorfinden konnte;
- Typ 3 arbeitet viel, studiert aber wenig; dies ist der „Erwerbsarbeiter“;
- Typ 4 arbeitet viel und studiert viel; diesen Typ wollen wir als „Doppelarbeiter“ bezeichnen.

	Studententyp			
	Typ 1: Müßig- gänger	Typ 2: Klass. Student	Typ 3: Erwerbs- arbeiter	Typ 4: Doppel- arbeiter
Arbeit: Studium:	– –	– +	+ –	+ +
Anzahl	n = 274	n = 437	n = 435	n = 272
Arbeitszeit (Mittelwert, Std./Wo.)	4,5	3,3	24,1	20,0
Zeit für das Studium (Mittelwert, Std./Wo.)	16,6	36,6	15,5	23,7
Beeinträchtigungen durch Tätigkeiten/Verpflichtungen neben dem Studium ⁵¹ (Prozent)				
Keine Tätigkeit/Verpflichtung	12	13	1	0
Starke Beeinträchtigung	36	21	64	48
Probleme mit dem Stundenplan ⁵² (Prozent)				
Keine Probleme	33	38	24	19
Zu viele Lehrveranstaltungen belegt	6	10	4	8
Lehrveranstaltungen zu ungünstigen Zeiten	45	40	44	59
Lehrveranstaltungen auf zu wenige Tage konzentriert	24	27	28	29
Lehrveranstaltungen überschneiden sich	63	62	51	74
Vermisse Abendveranstaltungen	17	11	34	21
Vermisse Blockveranstaltungen	18	15	26	23
Aussagen über Lernen und Studieren ⁵³ (Prozent "trifft voll zu")				
Ich mache mir oft Sorgen, ob ich das Studium überhaupt schaffe	39	28	50	37
Mir fällt es leicht, fachbezogene neue Inhalte und Fakten zu lernen und zu behalten	28	35	31	26
In Prüfungssituationen bin ich oft so aufgeregt, daß ich Dinge, die ich eigentlich weiß, vollkommen vergesse	38	34	31	50
Wenn ich vor einer Prüfung stehe, habe ich meistens Angst	48	56	37	43
Studienverlauf (Mittelwert, gerundet)				
Anzahl Hochschulsemester	9	8	11	8
Anzahl Fachsemester	7	7	9	7
Abschluß geplant im ... Semester	12	11	14	12
Anteil Hochschulwechsler/Fachwechsler	14/14	14/14	16/17	13/18

Tabelle 18: Studententyp und zeitliche Belastungen

Betrachten wir zunächst den *Effekt der Erwerbstätigkeit* unabhängig vom Ausmaß der für das Studium aufgewandten Zeit. Dazu vergleichen wir zum einen Typ 1 (Müßiggänger) mit Typ 3 (Erwerbsarbeiter), zum anderen Typ 2 (Klassischer Student) mit Typ 4 (Doppelarbeiter). Typ 1 und Typ 3, die beide wenig Zeit für das Studium aufwenden, unterscheiden sich im Ausmaß ihrer wahrgenommenen Probleme: Typ 3, der im stärkeren Maße erwerbstätig ist, nimmt stärkere Beeinträchtigungen wahr (64 Prozent im Vergleich zu 36 Prozent bejahen ein entsprechendes Statement); auch die Probleme mit dem Stundenplan sind im großen und ganzen größer – bei Typ 3, dem Erwerbsarbeiter, sehen nur 24 Prozent kein Problem, während bei den Müßiggängern 33 Prozent kein Stundenplanproblem haben. Bei den Lern- und Prüfungsproblemen sieht es etwas anders aus: zwar macht sich der Erwerbsarbeiter mehr Sorgen darüber, ob er seinen Abschluß schafft, ansonsten berichtet er aber weniger Probleme als der Müßiggänger. Gleichwohl hat er negative Wirkungen der Erwerbsarbeit zu tragen: Er hat schon länger studiert (bezogen auf die Hochschulstudiendauer von 11 Semestern im Vergleich zu 9 Semestern beim Müßiggänger), und er plant einen späteren Studienabschluß (14. im Vergleich zum 12. Semester).

Die Effekte der Erwerbsarbeit betrachten wir nun bei den beiden Typen, die beide viel studieren, sich aber im Ausmaß der Erwerbstätigkeit unterscheiden. Wir vergleichen also Typ 2, den "Klassischen Studenten", mit Typ 4, dem "Doppelarbeiter". Auch hier sehen wir negative Effekte der Erwerbstätigkeit: 48 Prozent der Doppelarbeiter sehen Beeinträchtigungen durch ihre nicht studienbezogenen Verpflichtungen, während die Klassischen Studenten nur zu 21 Prozent Beeinträchtigungen wahrnehmen. Ein ähnliches Muster gilt für die Stundenplanprobleme: Nur 19 Prozent der Doppelarbeiter sehen keine Stundenplanprobleme, bei den Klassischen Studenten sind dagegen 38 Prozent "problemfrei". Bei den Doppelarbeitern ist auch der Anteil derjenigen höher, die sich Sorgen über ihren Abschluß machen (37 Prozent im Vergleich zu 28 Prozent). Sie berichten zudem im größeren Umfang Lern- und Prüfungsprobleme; ihre Prüfungsangst ist allerdings geringer. Der Effekt der Erwerbstätigkeit auf den "objektiven" Studienverlauf ist dagegen bei diesen beiden Typen, die ja beide überdurchschnittlich viel Zeit für das Studium aufwenden, recht gering; dennoch ist der Doppelarbeiter "gezwungen", sein Studium erst im 12. Semester abzuschließen, während der Klassische Student dies für das 11. Semester plant.

Bisher haben wir den Effekt der Erwerbsarbeit betrachtet und dabei den Vergleich so durchgeführt, daß wir die Unterschiede in der für das Studium aufgewandten Zeit konstant gehalten haben. Wir müßten nun eine analoge Analyse durchführen, um den *Effekt der für das Studium eingesetzten wöchentlichen Stunden* abschätzen zu können. Wir vergleichen also einerseits Typ 1 mit Typ 2 (den Müßiggänger mit dem Klassischen Studenten) und andererseits Typ 3 mit Typ 4 (den Erwerbsarbeiter mit dem Doppelarbeiter). Wir sehen bei dieser Analyse folgendes: Je mehr Zeit für das Studium aufgewendet wird, desto geringer sind die wahrgenommenen Beeinträchtigungen und die objektiven Probleme (Studienzeitver-

längerung). Zum Teil - aber nicht durchgängig - gibt es ähnliche problemreduzierende Effekte bei den Stundenplan- bzw. den Lern- und Prüfungsproblemen.

Insgesamt kann man festhalten: Erwerbsarbeit verschärft im großen und ganzen die Probleme im Studium (unabhängig von der für das Studium eingesetzten Zeit). Und je mehr Zeit für das Studium aufgewandt wird, desto geringer sind die Studienprobleme.

3.7 Einstellung zu einem institutionalisierten Teilzeitstudium

Welche Einstellung haben nun die Studierenden zu einem institutionalisierten Teilzeitstudium? Unsere Frage nach der Sinnhaftigkeit eines Teilzeitstudiums läßt offen, was genau unter einem Teilzeitstudium zu verstehen ist. Diese Herangehensweise hat den Nachteil, daß sich die Zustimmung bzw. Ablehnung gegenüber einem Teilzeitstudium auf ganz unterschiedliche Sachverhalte beziehen mag. In einer weiteren Frage haben wir jedoch bestimmte Ausgestaltungsmöglichkeiten eines Teilzeitstudiums vorgegeben. Hierüber erfassen wir, welche Organisationsformen eines solchen Studiums befürwortet werden.

Sowohl bei den Essenern als auch in der Vergleichsgruppe hält eine deutliche Mehrheit der Befragten (knapp zwei Drittel) einen „Teilzeit-Status für sinnvoll“. Die Essener Studierenden befürworten in größerem Ausmaß „eine Studienorganisation, die eine regelmäßige Teilzeit-Arbeit zuläßt“; die größte Zustimmung erfährt der Punkt „flexible Prüfungstermine und -fristen“. Die klassischen Vorschläge zu einem Teilzeitstudium – eine andere Studienorganisation für Vollzeit- und Teilzeitstudierende, längere Studiendauer in Teilzeitstudiengängen und Sandwich-Studium mit Phasen der Erwerbstätigkeit und des Studiums – werden allerdings jeweils von weniger als der Hälfte der Studierenden präferiert. Gleichwohl stimmt nur ein kleiner Teil der Aussage zu, daß „formelle Regelungen nur schaden“.

	Essener Erhebung	Vergleichs- studien
Einführung eines eigenen Status für TeilzeitstudentInnen auch in Deutschland sinnvoll ⁵⁴ (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	(n = 1436)	
Nein, Hochschulsystem ist flexibel genug	27	20 (IHF)
Nein, formelle Regelungen schaden nur	11	15 (IHF)
Nein, TeilzeitstudentInnen sollen an der Fernuni Hagen studieren	10	7 (IHF)
Ja, Teilzeitstatus sinnvoll	65	62 (IHF)
Befürwortung folgender Rahmenbedingungen ⁵⁵ (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	(n = 1429)	
Unterschiedliche Studienorganisation für Vollzeit- und TeilzeitstudentInnen	40	58 (IHF)
Eine Studienorganisation, die eine regelmäßige Teilzeitarbeit zuläßt	71	63 (IHF)
Sandwich-Studium	22	29 (IHF)
Studiengebühren für Teilzeit-StudentInnen	9	7 (IHF)
Deutlich längere Studiendauer der Teilzeit-Studiengänge	44	42 (IHF)
Flexible Prüfungstermine und -fristen	74	k.A.(IHF)
Mischung aus Präsenz- und Fernstudienangebot...	51	42 (IHF)
Tutoren- und Mentorengruppen	52	k.A.(IHF)
Betreuungsangebote für Kinder	32	k.A.(IHF)

Tabelle 19: Einstellungen zu einem institutionalisierten Teilzeitstudium im Vergleich

Alles in allem sind die *Ergebnisse* wenig spektakulär: Wir hatten erwartet - insbesondere nach Kenntnis der stärkeren Erwerbstätigkeit und des geringen Anteils an Vollzeit-Studierenden -, daß die Essener sehr viel stärker als ihre Vergleichsgruppe und in einem bedeutend größeren Umfang ein Teilzeitstudium befürworten würden. Diese Vermutung hat sich zwar bestätigt, aber doch in einem viel schwächeren Maße als vermutet.

Bewerten nun Vollzeit-, Teilzeit- und Nebenher-Studierende ein Teilzeitstudium und seine mögliche Ausgestaltung und Rahmenbedingungen unterschiedlich? Diese Frage "beantworten" die Daten in Tabelle 20.

	Studententyp		
	Vollzeit-Student	Teilzeit-Student	Nebenher-Student
Einführung eines eigenen Status für TeilzeitstudentInnen auch in Deutschland sinnvoll ⁵⁶ (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	(n = 645)	(n = 568)	(n = 212)
Nein, Hochschulsystem ist flexibel genug	34	23	15
Nein, formelle Regelungen schaden nur	12	11	11
Nein, TeilzeitstudentInnen sollen an der Fernuni Hagen studieren	16	4	2
Ja, Teilzeitstatus sinnvoll	54	72	77
Befürwortung folgender Rahmenbedingungen ⁵⁷ (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	(n = 640)	(n = 567)	(n = 213)
Unterschiedliche Studienorganisation für Vollzeit- und TeilzeitstudentInnen	38	37	52
Eine Studienorganisation, die eine regelmäßige Teilzeit-Arbeit zuläßt	66	77	73
Sandwich-Studium	22	21	23
Studiengebühren für Teilzeit-StudentInnen	10	9	6
Deutlich längere Studiendauer der Teilzeit-Studiengänge	31	52	59
Flexible Prüfungstermine und -fristen	69	76	80
Mischung aus Präsenz- und Fernstudienangebot...	45	52	67
Tutoren- und Mentorengruppen	51	57	45
Betreuungsangebote für Kinder	38	23	38

Tabelle 20: Selbsteinschätzung und Einstellung zum Teilzeitstudium

Das Ergebnis stimmt mit unseren Erwartungen überein: Diejenigen, die sich als Teilzeit- oder Nebenher-Student einschätzen, halten zu größeren Anteilen ein Teilzeitstudium für sinnvoll (72 bzw. 77 Prozent Befürwortung eines Teilzeit-Studiums gegenüber 54 Prozent bei den Vollzeit-Studierenden). Und die Nicht-Vollzeit-Studierenden halten auch das gegenwärtige System nicht für flexibel genug, um ihren speziellen Bedürfnissen gerecht werden zu können.

Betrachten wir nun die "objektiven" Effekte des Zeitaufwandes für Erwerbsarbeit und Studium, indem wir wieder zwischen den vier Studententypen unterscheiden.

	Studententyp			
	Typ 1: Müßig- gänger	Typ 2: Klass. Student	Typ 3: Erwerbs- arbeiter	Typ 4: Doppel- arbeiter
Arbeit:	-	-	+	+
Studium:	-	+	-	+
Einführung eines eigenen Status für TeilzeitstudentInnen auch in Deutschland sinnvoll ⁵⁸ (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)				
Nein, Hochschulsystem ist flexibel genug	30	37	24	26
Ja, Teilzeitstatus sinnvoll	71	64	77	77
Befürwortung folgender Rahmenbedingungen (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich) ⁵⁹				
Unterschiedliche Studienorganisation für Vollzeit- und TeilzeitstudentInnen	40	38	42	39
Eine Studienorganisation, die eine regelmäßige Teilzeit-Arbeit zuläßt	68	66	76	76
Sandwich-Studium	22	23	18	26
Studiengebühren für Teilzeit-StudentInnen	9	9	9	10
Deutlich längere Studiendauer der Teilzeit-Studiengänge	43	32	55	46
Flexible Prüfungstermine und -fristen	72	70	76	78
Mischung aus Präsenz- und Fernstudienangebot	46	49	56	53
Tutoren- und Mentorengruppen	51	49	51	59
Betreuungsangebote für Kinder	37	35	27	29

Tabelle 21: Studententypen und Einstellungen zum Teilzeitstudium

Insbesondere diejenigen, die in einem höheren Umfang erwerbstätig sind (der Erwerbsarbeiter und der Doppelarbeiter), halten das derzeitige System des Studiums nicht für flexibel genug und präferieren stärker einen eigenen Teilzeitstatus. Sie befürworten auch stärker als der Müßiggänger und der Klassische Student eine Studienorganisation, die Erwerbsarbeit ermöglicht, eine längere Studiendauer für Teilzeitstudierende sowie flexiblere Prüfungstermine, mehr Fernstudienangebote und Tutoren- und Mentorenprogramme.

Alles in allem können wir *festhalten*, daß auch mehr als die Hälfte der Vollzeitstudenten bzw. der „Klassischen Studenten“ ein Teilzeitstudium befürworten. Die Zustimmung ist (verständlicherweise) bei den anderen Studententypen noch höher. Die höchste Zustimmung finden relativ unverbindliche Ausgestaltungen eines Teilzeitstudiums wie eine Studienorganisation, die regelmäßige Teilzeitarbeit zuläßt sowie flexiblere Prüfungstermine. Verbindlichere Institutionalisierungsformen wie eine andere Studienorganisation für Vollzeit- und Teilzeitstu-

dentem finden nicht ohne weiteres eine Mehrheit. Indizien für eine eindeutige Präferenz aller Studierenden, welche die Notwendigkeit einer Reorganisation signalisiert, finden sich jedenfalls nicht ohne weiteres.

4 Gestaltungsoptionen ... wären voreilig!?

Wir meinen, daß die Ergebnisse zwar auf *Gestaltungsbedarf* hinweisen, aber keinesfalls unmittelbar *Gestaltungsmöglichkeiten* aufzeigen. Um eine Analogie aus der Medizin zu bemühen: Wir diagnostizieren hier lediglich, eine Therapie ist damit noch nicht in Sicht – aus Daten lassen sich eben keine Gestaltungsaussagen logisch ableiten, vielmehr muß man Ziele und Normen einführen. Und vor allem dann, wenn man nicht so klare Ziele wie in der Medizin hat (gesund machen, gesund werden), sind Therapien bzw. Gestaltungsaussagen strittig. Was für die Gruppe der Hochschullehrer ein Ziel ist, muß noch lange keine Ziel der Studierenden sein, was Teilzeitstudierende für gut befinden, trifft nicht unbedingt die Zustimmung der Vollzeitstudierenden. Daher ist es zunächst einmal sinnvoll, die „Diagnose“, also die vorliegenden Befunde zu diskutieren. Wir wollen hier in diesem Bericht keine allzu ausführliche Diskussion führen, wir wollen mit ihm vielmehr einen ersten Anstoß zu einer Diskussion innerhalb der betroffenen Gruppen und – wichtiger noch – zwischen ihnen liefern.

Gleichwohl wollen wir uns nicht hinter der Empirie verstecken, sondern den aus unserer Sicht bestehenden Gestaltungsbedarf benennen; ebenso wollen wir aber auch ansprechen, wo aus unserer Sicht Gestaltung nicht sinnvoll oder nur schwer möglich ist. Da solche Überlegungen im Grunde über die hier beabsichtigte Ergebnisdarstellung hinausgehen, beschränken wir uns auf ganz wesentliche Punkte.

Wir sehen *eindeutigen Gestaltungsbedarf* in folgenden Bereichen:

1. *Verbesserung der Studienfinanzierung.* Generell können wir feststellen, daß Erwerbstätigkeit für die Essener Studierenden vorrangig der Finanzierung des Studiums dient und daß aus dieser Erwerbstätigkeit erhebliche Probleme entstehen, unter anderem verlängert sich das Studium. Wir wollen, daß jeder sein Studium innerhalb der Regelstudienzeit erfolgreich abschließen kann. Daher muß insbesondere die Studienfinanzierung verbessert werden, indem z.B. die Förderung nach dem BaföG ausgeweitet wird.
2. *Bessere Vereinbarkeit zwischen Erwerbstätigkeit und Studium.* Wenn bzw. solange eine Ausweitung der Finanzierung nicht gelingt, ist eine bessere Vereinbarkeit zwischen Erwerbstätigkeit und Studium zwingend notwendig. Eine Möglichkeit besteht darin, einen offiziellen Teilzeit-Status zu schaffen, d.h. den Teilzeitstudierenden eine längere Studiendauer zuzugestehen, dies aber auch im Abschlußzeugnis auszuweisen, um Transparenz bei der Einschätzung der Studiendauer durch Personalverantwortliche in den Betrieben usw.

zu schaffen. Diese Möglichkeit wollen wir hier nicht weiter erörtern, sondern in eine hoffentlich entstehende Diskussion einbringen.

3. *Reduzierung der Überschneidungen im Stundenplan.* Diese Forderung ist wesentlich bescheidener als die beiden ersten, aber auch nicht ganz einfach umzusetzen: Ein großer Teil der Studierenden berichtet von Problemen durch Überschneidungen in der zeitlichen Lage der Lehrveranstaltungen. Diese gilt es weitgehend zu vermeiden. Allerdings: Wenn die Veranstaltungen dafür auf einen größeren Zeitraum verteilt werden müßten, dann könnte dies möglicherweise gerade nicht im Interesse der Teilzeitstudierenden sein, wenn sie an mehreren Tagen als bisher an der Universität anwesend sein müßten. Dieses Problem drückt sich auch darin aus, daß zwar einerseits ein großer Teil der Befragten zeitliche Überschneidungen der Lehrveranstaltungen sieht, aber andererseits nicht der Meinung ist, daß sich die Lehrveranstaltungen auf zu wenige Tage konzentrieren oder daß Abend- oder Blockveranstaltungen wünschenswert wären.

Wir verwehren uns gegen eine Interpretation, die das Gesamthochschulkonzept und insbesondere das der integrierten Studiengänge mit unseren Ergebnissen in Frage stellt. Wir meinen, daß die Ziele (insbesondere die Öffnung gegenüber bildungsfernen Schichten und die Regionalisierung) nach wie vor richtig sind und verfolgt werden sollten.

Gleichzeitig muß man dann aber auch die Folgen der Reform akzeptieren: Unter den heutigen Bedingungen einer völlig unzureichenden Studienfinanzierung müssen gerade die Studierenden in den integrierten Studiengängen der Gesamthochschule aus finanzschwächeren Elternhäusern verstärkt erwerbstätig sein, und sie werden häufig kein "Normalstudium" absolvieren können.

Völlig falsch wäre es daher, auf Abweichungen vom "Normalstudium" mit rigiden Mitteln zu reagieren. Keinesfalls ist es akzeptabel, daß diejenigen, deren Eltern das Studium nicht finanzieren (können) und die deswegen erwerbstätig sein müssen, durch pauschale Sanktionierung längerer Studienzeiten oder auch durch eine (unter anderen Bedingungen, insbesondere bei ausreichender staatlicher Studienfinanzierung durchaus sinnvolle) straffe Prüfungsorganisation benachteiligt werden.

Literaturverzeichnis

- Berning, E.; Kunkel, U.; Schindler, G. (1996): Teilzeitstudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland, hrsg. vom Bayrischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, München [**IHF**]
- Drescher, B. (1981): Gesamthochschulen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Bildung und Wissenschaft, 1/2, 1981
- Hitpass, J. (1979): Gesamthochschulen in der Bewährungskontrolle, 2. Zwischenbericht über das Begleitforschungsprojekt. Die studien- und berufsspezifische Entwicklung von Studierenden integrierter Studiengänge an der Universität Essen Gesamthochschule (UEG), Köln
- Hobbensiefken, G.; Rock, R. (1989): Konzeption des integrierten Studiums der Wirtschaftswissenschaft, in: Bergische Universität Gesamthochschule Wuppertal, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Hrsg.): Ergebnisse und Interpretationen: zur Lehre, Forschung und Studienkonzeption im Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Wuppertal
- Schnitzer, K.; Isserstedt, W.; Müßig-Trapp, P.; Schreiber, J. (1998): Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. 15. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes, durchgeführt durch HIS Hochschul-Information-System, hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn [**HIS**]
- Simeaner, H.; Wuttke, K.; Bargel, T.; Ramm, M. (1998): Studiensituation und Studierende in den 90er Jahren. Datenalmanach Studierendensurvey 1993 – 1998. Arbeitsgruppe Hochschulforschung Universität Konstanz, Konstanz [**Studierendensurvey**]
- Simeaner, H.; Wuttke, K.; Bargel, T. (1999): Indikatoren zur Studiensituation und Lehrqualität nach Fächergruppen (WS 1997/98). Auszählung Universität Essen (Gesamthochschule), Arbeitsgruppe Hochschulforschung Universität Konstanz, Konstanz

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Berning u.a. 1996; Simeaner u.a. 1998, 1999; Schnitzer 1998.
- ² Vgl. Berning u.a. 1996.
- ³ Vgl. zum Gesamthochschulkonzept Hitpass, J. 1979; Drescher, B. 1981; Hobbensiefken, G.; Rock, R. 1989.
- ⁴ Vgl. Simeaner u.a. 1999.
- ⁵ Mit Teilzeitstudium meinen wir, kurz gesagt, organisatorische und rechtliche Regelungen des Studiums, die von einer reduzierten Pflichtstundenzahl ausgehen und deshalb auch eine längere als die gegenwärtige Studiendauer zulassen.
- ⁶ Vgl. Simeaner u.a. 1998.
- ⁷ Vgl. Berning u.a. 1996.
- ⁸ Bei den einzelnen Auswertungen ist die Fallzahl wegen fehlender Werte zum Teil geringfügig niedriger.
- ⁹ Die Daten der Grundgesamtheit beziehen sich auf den Datenbestand zum 02.06.1999.
- ¹⁰ Für den Vergleich ist es sicher wichtig zu wissen, an welchen Hochschulen die Befragten studieren. Dabei interessieren uns vor allem die Universitäten in den Alten Bundesländern, da wir hier unsere Vergleichsgruppe sehen. Studierende an Fachhochschulen bzw. an Hochschulen in den Neuen Ländern stellen für uns keine relevante Vergleichspopulation dar. In der *Konstanzer Untersuchung* wurden Studierende folgender sieben Universitäten in den Alten Bundesländern befragt: Berlin (TU), Essen (GH), Frankfurt/M., Freiburg, Hamburg, Karlsruhe, München (U). Hinzu kommen fünf Universitäten in den neuen Ländern, zudem eine Reihe von Fachhochschulen (vgl. Studierendensurvey, S. IV), die wir bei unseren Vergleichen ausklammern. In der Untersuchung des *Bayrischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung* wurden ausschließlich Studierende an 20 Universitäten befragt, darunter eine Gesamthochschule (Siegen) und drei Universitäten in den Neuen Ländern (IHF, S. 57), so daß die Verzerrungen nicht allzu groß sind, wenn wir Vergleiche mit der Gesamtpopulation der Befragten anstellen, soweit wir keine differenzierten Angaben haben. An der *HIS-Untersuchung* nahmen 285 Hochschulen (fast alle Hochschulen in Deutschland) teil (HIS, S. 32f.).
- ¹¹ Vgl. Simeaner u.a. 1998.
- ¹² Vgl. Simeaner u.a. 1998: S. 4, Tab. 2.
- ¹³ Vgl. Berning u.a. 1996.
- ¹⁴ Vgl. Berning u.a. 1996: S. 58f.
- ¹⁵ Vgl. Schnitzer u.a. 1998.

-
- ¹⁶ Ein methodisches Problem entsteht daraus, daß das Vergleichssample auch 53 Essener Studenten umfaßt. Aufgrund des Anteils von etwa 11 Prozent - bezogen auf die Gruppe aus Universitäten in den alten Bundesländern - kann man davon ausgehen, daß hieraus nur geringe Verzerrungen entstehen. Plausibel ist, daß die Unterschiede zwischen unserem Sample und dem Vergleichssample noch größer wären, wenn wir die Essener Studierenden aus dem Vergleichssample ausschließen könnten.
- ¹⁷ Essener Untersuchung: Frage 31; Studierendensurvey: S. 9, Tab. 5a (alle), Tab. 5c (Wiwi); HIS: S. 40, alte und neue Bundesländer.
- ¹⁸ Standardabweichung = 3,8; Median = 26.
- ¹⁹ Essener Untersuchung: Frage 32; Studierendensurvey: S. 3, Tab. 1b (alle), Tab. 1c (Wiwi); HIS: S. 40, Studierende (1996).
- ²⁰ Essener Untersuchung: Frage 33; Studierendensurvey: S. 10, Tab. 6a; Summe > 100% !; HIS: S. 40.
- ²¹ Hier haben wir nur Daten zu den Studierenden an Universitäten in den alten Bundesländern 1998 und nicht nach Fächergruppen getrennt zur Verfügung; HIS: S. 40.
- ²² Essener Untersuchung: Frage 3; Studierendensurvey: S. 17, Tab. 10a (alle), Tab. 10c (Wiwi).
- ²³ Essener Untersuchung: Frage 4; Studierendensurvey: S. 19, Tab. 12a (alle): Hierbei wird jedoch nur gefragt, ob die Studierenden eine Ausbildung *begonnen* haben. Daraus könnte sich evtl. eine andere Konnotation als in Frage 4 der Essener-Erhebung ergeben, S. 20, Tab. 12c (Wiwi); IHF: S. 65: 32 % der Studierenden hatten bereits eine Berufsausbildung *abgeschlossen*.
- ²⁴ Essener Untersuchung: Frage 4; Studierendensurvey: S. 19, Tab. 12a (alle), S. 20, Tab. 12c (Wiwi).
- ²⁵ Essener Untersuchung: Frage 36 und 37. Obwohl im Konstanzer Studierendensurvey, S. 11, Tab. 7a (alle) und Tab. 7c (Wiwi) die gleichen Fragen wie in unserem Projekt gestellt wurden (vgl. S. 322), werden die daraus resultierenden Daten in anderer Form zusammengefaßt; HIS: S. 5.
- ²⁶ Essener Untersuchung: Frage 35.
- ²⁷ Essener Untersuchung: Frage 5; Studierendensurvey: S. 8, Tab. 4c (Wiwi).
- ²⁸ Essener Untersuchung: Frage 6; Studierendensurvey: S. 8, Tab. 4c (Wiwi).
- ²⁹ Essener Untersuchung: Frage 7; Studierendensurvey: S. 43, Tab. 23c (Wiwi).
- ³⁰ Essener Untersuchung: Frage 8; Studierendensurvey: S. 35; Tab. 19c (Wiwi).
- ³¹ Essener Untersuchung: Frage 8; Studierendensurvey: S. 35, Tab. 19a (alle).

-
- ³² Essener Untersuchung: Frage 9; Studierendensurvey: S. 200, Tab. 67c (Wiwi). Die Kategorien „hauptsächlich“ und „teilweise“ wurden zusammengefaßt.
- ³³ Essener Untersuchung: Frage 10; HIS: S. 664 (Recht/Wiwi, alte und neue Bundesländer).
- ³⁴ Essener Untersuchung: Frage 10; HIS: S. 8 (alle, alte Bundesländer).
- ³⁵ Essener Untersuchung: Frage 11; Studierendensurvey: S. 68, Tab. 29c (Wiwi) und S. 201, Tab. 68c (Wiwi).
- ³⁶ Nach der HIS-Untersuchung beträgt der wöchentliche Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen 17,7 Stunden, für das Selbststudium 18,2 Stunden (HIS: S. 627). Die Fragen unterscheiden sich allerdings geringfügig von denen der Konstanzer und Essener Untersuchung.
- ³⁷ Die Prozentuierung erfolgt auf Basis der erwerbstätigen Studenten (n=1125); Essener Untersuchung: Fragen 11h und 11i.
- ³⁸ Essener Untersuchung: Frage 18; Prozente auf der Basis der Fälle (n = 1290).
- ³⁹ Essener Untersuchung: Frage 19; Studierendensurvey: S. 207, Tab. 72a (alle) und 72c (Wiwi); die Kategorien 5 und 6 wurden zu „sehr wichtig“ zusammengefaßt.
- ⁴⁰ Vgl. Schnitzer u.a. 1998.
- ⁴¹ Die Antwortkategorien 5 und 6 wurden zu „sehr wichtig“ zusammengefaßt (n=1176).
- ⁴² Essener Untersuchung: Frage 23 (n = 1441); IHF: eigene Berechnungen nach Tab. 8, S. 63 und Abb. 1, S. 64.
- ⁴³ Essener Untersuchung: Frage 29 (n = 1451); Studierendensurvey: S. 181, Tab. 61c (Wiwi). In der HIS-Untersuchung (S. 294, Bild 9.5) wurde eine ähnliche Frage gestellt: Für 37 Prozent der Jura- und Wirtschaftsstudenten stellen Hochschule und Studium den Mittelpunkt ihres Lebens dar, 56 Prozent absolvieren ihr Studium wie eine normale Berufstätigkeit und für 7 Prozent ist das Studium nur Nebensache. Obwohl hier andere Kategorisierungen als in der Essener Erhebung zugrunde gelegt werden, deuten auch diese Werte darauf hin, daß der Anteil derjenigen, die das Studium als Mittelpunkt sehen, in Essen deutlich niedriger als in den Vergleichsgruppen liegt.
- ⁴⁴ Essener Untersuchung: Frage 27 (n = 1463); IHF: S. 133, Tab. 37.
- ⁴⁵ Essener Untersuchung: Frage 26, Mehrfachnennungen möglich; IHF: S. 100, Tab. 25 (n=3522).
- ⁴⁶ Essener Untersuchung: Frage: 28; Studierendensurvey: S. 58, Tab. 27a (alle); Kategorien-zusammenfassung: 0-1 = trifft nicht zu / 2-4 = trifft etwas zu / 5-6 = trifft voll zu; teilweise keine Angaben zu den entsprechenden Kategorien (Essener Untersuchung Frage 28c, h), S. 60, Tab. 27c (Wiwi).
- ⁴⁷ Essener Untersuchung: Frage 27.
- ⁴⁸ Essener Untersuchung: Frage 26.

-
- ⁴⁹ Essener Untersuchung: Frage 28.
- ⁵⁰ Essener Untersuchung: Fragen 5, 6, 7 und 8.
- ⁵¹ Essener Untersuchung: Frage 27.
- ⁵² Essener Untersuchung: Frage 26.
- ⁵³ Essener Untersuchung: Frage 28.
- ⁵⁴ Essener Untersuchung: Frage 24; IHF: S. 140, Tab. 41; Prozentsätze für alle Befragten, Mehrfachnennungen möglich.
- ⁵⁵ Essener Untersuchung: Frage 25; IHF: S. 138, Tab. 40 (n=3552); nicht alle der von uns verwendeten Kategorien sind im IHF-Fragebogen enthalten (Fragen 25h, j, k, l, m fehlen).
- ⁵⁶ Essener Untersuchung: Frage 24, Angaben in Prozent auf Basis der Fälle (n = 1425), Mehrfachnennungen möglich.
- ⁵⁷ Essener Untersuchung: Frage 25, Angaben in Prozent auf Basis der Fälle (n = 1420), Mehrfachnennungen möglich.
- ⁵⁸ Angaben in Prozent auf Basis der Fälle (n = 1425), Mehrfachnennungen möglich.
- ⁵⁹ Angaben in Prozent auf Basis der Fälle (n = 1420), Mehrfachnennungen möglich.